

Die Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 21. Januar 1915
Nr. 21

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.
Sommersträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walther Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Die römische „Tribuna“ hat sich veranlaßt gesehen, eine Mel-
dung in die Welt zu setzen, anscheinend zu dem Zwecke, Deutsch-
land einen Schrecken einzujagen. Sie behauptet nämlich, sämt-
liche Dreiverbandsmächte beabsichtigten ein „gleichzeitiges
Vorgehen gegen Deutschland“. Was soll nun das heißen!
Seit Kriegsbeginn befindet sich der Dreiverband in gleichzeitigem
Vorgehen gegen Deutschland, gibt sich die größte Mühe, uns
niederzurufen, und es will ihm nicht gelingen. Da denkt nun
die „Tribuna“ etwas Neues zu bringen! Meint sie etwa, Ruß-
land, Frankreich und England wollten am gleichen Tage und zur
gleichen Stunde aus ihrer bisherigen „Zurückhaltung“ heraus-
treten? Als ob sie das nicht schon längst getan hätten, wenn sie
dazu imstande gewesen wären. Was will denn der arme Nikolai
Nikolajewitsch machen, wenn Herr Joffres Offensive so ausgeht
wie bei Soissons? Aber die „Tribuna“ weiß noch mehr, sie be-
hauptet, die englische Flotte wolle auf einmal einen Vorstoß gegen
Deutschland machen. Zeit wär's, daß die englische Flotte einmal
aus ihrer „Zurückhaltung“ heraussträte; den deutschen Untersee-
booten und sonstigen wohlorganisierten Kriegsmaschinen könnte
nichts angenehmer sein, als ein derartiger „Vorstoß“. Aber die
„Tribuna“ soll sich doch um Gottes willen den Kopf der Eng-
länder nicht zerbrechen. Diese werden schon wissen, was sie wol-
len oder was sie nicht wollen oder nicht können. Bei der „Tribuna“
ist eben lediglich der Wunsch des Gedankens Vater, und wie ihr
mag es den italienischen Kreisen gehen, deren Meinung sie ver-
tritt. Aber die Kreise der „Tribuna“ sind glücklicherweise längst nicht
das gesamte italienische Volk. Dieses benimmt sich jetzt allen
„Kriegsanregungen“ gegenüber außerordentlich raubbändig und
haut dabei sogleich mit Stöcken und Stühlen zu, wie wieder etliche
weiter unten mitgeteilte Nachrichten zeigen.

Aus dem Westen ist heute nichts besonderes zu melden.
Soissons soll von Einwohnern so gut wie vollständig verlassen
sein. Man erwartet also offenbar die Beschießung der Stadt.
Versuche der Franzosen, das rechte Ufer wiederzugewinnen,
sind anscheinend bisher nicht gemacht worden.

Bemerkenswert ist der Erfolg unserer Verbündeten
bei Zalkyczin, von dem wir bereits gestern meldeten. Die
österreichisch-ungarische Front hatte im Süden eine vorgebogene,
nach Osten verlaufende Flanke. Diese Flanke befand sich in den
Karpathen und fand Schutz und Anlehnung in der Gebirgsgegend,
über die nur wenige, für größere Truppen brauchbare Wege und
Pässe führen, deren Benutzbarkeit namentlich in der jetzigen Jah-
reszeit noch besonders schwierig ist. Wollten die Russen daher den
südlichen österreichisch-ungarischen Flügel wirklich umfassend an-
greifen, so hätten sie zunächst die in den Karpathen stehenden
Truppen zurückwerfen und über das Gebirge selbst nach Ungarn
eintrücken müssen. Aber auch dann war zunächst eine Umfassung
noch ausgeschlossen, da sie von den Hauptkräften wiederum durch
das Gebirge getrennt waren. Unter diesen Umständen entschlossen

sie sich, den reinen taktischen Umfassungsangriff aufzugeben und
statt dessen die Front der österreichisch-ungarischen Truppen an
derjenigen Stelle zu durchbrechen, wo sie ihre Richtung änderte.
Dies war etwa in der Gegend von Gorlice und Zalkyczin der Fall.
Die russische Offensive wurde bald in der erwähnten Gegend zum
Stehen gebracht. Alle weiteren Angriffe wurden erfolgreich ab-
geschlagen. Diese günstige Lage wurde noch dadurch vermehrt,
daß gleichzeitig alle Versuche der Russen, gegen die Karpathen selbst
vorzugehen und auch die österreichisch-ungarischen Truppen am
unteren Dunajec anzugreifen, ebenfalls abgeschlagen wurden.
Nun, nachdem die Russen ihre eigentlichen Angriffe eingestellt
hatten, hatte sich ein mehrtägiger Geschützkampf entwickelt, zu dem,
wie schon vorher erwähnt, die Russen auch schweres Belagerungs-
geschütz von Przemyśl herangezogen hatten. Bei diesem Geschütz-
kampf hat die österreichisch-ungarische Artillerie die gegnerische er-
folgreich niedergelämpft, so daß sie später ihr Feuer gegen die
feindlichen Infanteriestellungen richten konnte. Dieses Feuer war
von solchem Erfolge begleitet, daß die Russen zur Aufgabe ihrer
vordersten Stellung und zum Rückzuge in weiter rückwärts ge-
legene „Positionen“ gezwungen wurden. Daß es sich dabei nicht
etwa um einen kleinen örtlichen Erfolg handelt, geht daraus her-
vor, daß die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von sechs
Kilometern geräumt wurde. Die Hauptbedeutung liegt aber darin,
daß sich in der Entwicklung der Kämpfe in Westgalizien deutlich
eine Steigerung bemerken läßt. Zunächst erfolgreiches Vorrücken der
Russen und Zurückdrängen der vordersten österreichischen Truppen.
Hierauf Standhalten der Österreicher und Vereitelung des weite-
ren russischen Angriffes, und jetzt schließlich ein Zurückwerfen der
Russen in der Richtung, aus der sie ihren Angriff angefaßt hatten.
Und das alles, obwohl die Russen beträchtliche Verstärkungen er-
halten, und alle ihre Anstrengungen darauf gerichtet hatten, gerade
an dieser Stelle einen Erfolg zu erzielen. Dazu liegen eine An-
zahl von Meldungen vor, welche erkennen lassen, daß die Russen
einen Vormarsch der gesamten deutsch-österreichisch-ungarischen
Front erwarten. Bisher liegen darüber aber keine anderen Mel-
dungen vor als eben diese russische Furcht.

Den Engländern ist in Mesopotamien von den
Türken eine ganz erhebliche Schlappe beigebracht worden. Und
für einen weiteren Erfolg der Türken ist anzusehen, daß die
Kriegsstimmung in Persien immer mehr wächst. Die Besetzung
von Täbris durch die Türken scheint den Druck, den Rußland auf
Persien ausübte, recht erheblich gemindert zu haben, und es
mehrten sich die Anzeichen, daß sich Persien in verhältnismäßig
kurzer Zeit dem heiligen Krieg anschließen wird.

Und neues Leben blüht auf den Ruinen. Während die Seele
auf französischem und sogar noch auf einem Stückchen belgischem
Bodens kämpfen, beschäftigt sich bereits die Kunst mit der Auf-
gabe, die schönen belgischen Bauten, welche durch die Schuld der
Belgier selbst mehr oder weniger stark gelitten haben, wieder
auszubessern oder ganz neu aufzubauen, und es scheint sich hierbei
um die Schaffung eines großzügigen Planes zu handeln, was

natürlich mit Freuden zu begrüßen ist, denn gerade dem kunstsumigen Deutschen blüht das Herz, wenn er an die notwendige Vernichtung all der Prachtbauten in Feindesland denkt.

Noch ist auch Ostpreußen nicht vollkommen vor feindlichen Einfällen gesichert, aber trotzdem beginnt das wirtschaftliche Leben unserer Ostprovinz sich wieder von der schweren Heimtückung zu erholen, welche die russischen „Kulturträger“ ihm brachten. Vor allem kommen aus dem am schwersten betroffenen Masurienlande recht erfreuliche Nachrichten. Rindvieh- und Schweinezucht sind wenigstens in diesen Teilen Masuriens, die heute feindlichen Einfällen nicht mehr ausgesetzt sind, wieder annähernd auf den alten Stand gebracht. Auch soll die Saat befriedigend stehen. Um auch den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer nach gesunden künstlerischen Gesichtspunkten zu regeln, um womöglich das alte Städtebild zu erhalten, hat sich der Deutsche Werkbund an die zuständigen Behörden gewandt. Diese Vereinigung von Künstlern, Handwerkern und Industriellen zur Hebung der Qualität der deutschen Arbeit in technischer, wirtschaftlicher und künstlerischer Beziehung wünscht vor allem eine einheitliche Lenkung und Leitung der Bautätigkeit, für welche der Staat ja bereits jetzt Mittel bereit stellt. Daß freilich all diese Hoffnungen und Pläne in Erfüllung gehen und ein neues blühendes Ostpreußen aus dem Schutt des Weltkrieges erstehe, das hängt von dem weiteren Verlaufe des Krieges ab. Dem sehen wir aber mit ungeminderter Zubersticht entgegen.

Bemerkenswert ist auch neue die echt vaterländische Haltung der deutschen Sozialdemokratie. Sie weist das Ansehen der feindlichen ausländischen Sozialdemokratie, sich lediglich international zu fühlen, weit zurück und betont ganz entschieden, daß sie es sich nie nehmen lassen werde, deutsch zu denken und zu handeln. Charakteristisch dafür sind die Auslassungen Wolfgang Heines, die wir weiter unten veröffentlichen.

Soissons.

wb. Lyon, 19. Januar. „Rougelette“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons erzählen, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befinden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich, weder Bäder noch Schlächter seien mehr in der Stadt.

Berlin, 19. Januar. Der bedeutendste gestern deutscherseits erzielte Erfolg war, wie dem L.-A. aus Genf gemeldet wird, die wirksame Beschließung des allerletzten Haltepunkt der Mammouryschen Truppen der Soissoner Vorstadt St. Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für St. Paul ungefährlichen Stellung, an der Kreuzung der Wege nach Maubauge und Crouy. Dieser Auffassung des Generalissimus entgegen zerstörte das geistige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen St. Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolation der Stadt Soissons. Die Joffre-Note erwähnt das Bombardement, doch ohne die Beschäftigung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bekämpft ferner die von den Franzosen und Garibaldianern im Argonnerwalde erlittenen Verluste.

Berlin, 19. Januar. Aus Basel wird dem B. L. gemeldet: Der Pariser „Matin“ veröffentlicht unter dem Titel „Zwischen Wasser und Feuer“ eine anschauliche Schilderung der Schlacht bei Soissons. Danach begann die Schlacht am Dienstag, 11. Uhr vorm., nachdem die französischen Kolonnen Crouy erreicht hatten. Um 1 Uhr standen die ganzen franz. Kräfte auf der Linie Crouy—Missy. Da die Ankunft deutscher Verstärkungen mit der Bahn, zu Fuß und auf Kraftwagen gemeldet wurde, erhielt ein französisches Flugzeug Befehl, die Bahnlinie zu bombardieren. Der Flieger wurde von den Deutschen mit Erfolg beschossen und landete unfreiwillig hinter den französischen Linien. Er wurde schwer verwundet fortgetragen. Zehn Minuten nach vier Uhr zerstörte das Hochwasser die Brücke von Venizel. Um 5 Uhr zerbrach die Brücke von Missy. Die Verbindung mit dem linken Aisne-Ufer war unterbrochen. Der Kampf dauerte mit gleicher Heftigkeit fort. Die französische Feldartillerie suchte vergeblich eine geeignete Stellung. Gegen Abend machte sich die Kälte empfindlich fühlbar. Die Verproviantierung der Truppen war unmöglich, der Artillerie ging die Munition aus. Man wußte nicht, wohin man die Verwundeten bringen sollte. Die Pioniere arbeiteten bei Missy die ganze Nacht an einer neuen Brücke. 10 Mann ertranken dabei. 10 andere wurden mit erfrorenen Füßen weggetragen. Am Mittwoch früh, 13. Januar, war die neue Brücke endlich fertig, aber um 8 Uhr morgens wurde auch sie vom Hochwasser weggerissen. Zwei Kompanien Reservebetruppen und 100 Granaten hatten noch über sie befördert werden können. Man mußte sich entschließen, die Verwundeten im Geschützfeuer nach St. Paul, einer Vorstadt von Soissons, zu bringen. Die deutsche

Artillerie zwang nun die Franzosen, die zusammengeschossenen Dörfer Buch, Moncel und St. Marguerite zu verlassen. Die Franzosen versuchten einen Vorstoß, aber die Deutschen trieben sie zurück in die Ruinen der Dörfer. Der Generalstab erteilte den Befehl, die Stellungen um jeden Preis noch zu halten. Drei neue Brücken wurden mittlerweile fortgeschwemmt. Die auf dem linken Ufer bereitstehenden Reserven waren machtlos. Die Nacht zu Donnerstag brach herein. Die Franzosen hatten nichts zu essen und keine Munition. Endlich kam die Nachricht, daß eine Brücke bei Missy geschlagen sei. Der Rückzug mußte rasch erfolgen, wer wollte wissen, wie lange die Brücke hält. Das Fort von Condé deckte den Rückzug. Die Infanterie überschritt in langen Rügen die Aisne. Der Morgen des 14. dämmerte. Die Deutschen bemerkten den Rückzug und eröffneten einen Angriff, aber nur ein kleiner Teil der Infanterie war noch auf dem rechten Ufer. Der größte Teil der Armee hatte sich auf das linke retten können. Die Pariser Reaktionen fahren fort, der durch den deutschen Sieg bei Soissons und die neuen Maßnahmen gegen die Zepplingefahr beunruhigten Pariser Bevölkerung Mut zuzusprechen. „Echo des Paris“ schreibt, das Publikum dürfe sich nicht von Aufregung ergreifen lassen, da sonst das moralische Barometer Frankreichs fallen könnte. Das Publikum müsse einsehen, daß es unmöglich sei, eine starke Mauer anzugreifen, hinter der unzählige Nordinstrumente postiert sind, die auf die Angreifer Tod und Verderben speien würden.

wb. Bern, 19. Januar. Der Bund wirft zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um die Offensive der Franzosen gehandelt habe, die tunlichst gefördert und ausgenutzt werden sollte, um den Generalangriff vorzubereiten, oder nur um die Sicherung der Position von Soissons. Das Blatt nimmt aber dann nach der letzten Klarstellung an, daß General Mammoury in Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die wahrscheinlich von militärischen und auch politischen Erwägungen diktiert war, in seinem Abschnitte die Offensive eingeleitet hat. Bezüglich der Kräftefrage meint der Bund: Wenn die Franzosen melden, nur drei Brigaden beteiligt waren, dann hätte Mammoury den Angriff mit ganz unzureichenden Kräften unternommen und man müßte wiederum fragen, wo denn die Reserven waren, um dem Angriffe den nötigen Rückhalt zu geben, von der rückwärts bereitstehenden Armee ganz zu schweigen. Wir glauben daher nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von der deutschen Seite mitgeteilten Riffen für richtiger und kommen so auf mindestens die doppelte Truppenstärke. Die Lage der Franzosen bei Soissons hat sich sehr zu ihren Ungunsten verschoben, weil sie fast alles Terrain nördlich des Flusses verloren haben. Wenn die Franzosen nicht trachten, um jeden Preis das Nordufer wiederzugewinnen, wird hier mit einer bleibenden Verschlechterung ihrer Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Aisnefront fühlbar machen muß.

Weiteres aus dem Westen.

Der französische Schlachtenbericht.
wb. Paris, 19. Januar. Antlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. In Belgien herrscht Schneesturm. Es fand eine zeitweilige ausbrechende Kanonade statt. Schnee fiel auch im Gebiet von Arras, wo unsere schwere Artillerie die feindlichen Batterien mehrmals zum Schweigen brachte. Wie schon gestern gemeldet, entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht bei La Boisselle, wo wir infolge des Brandes in der Nacht vom 17. zum 18. Januar bei Tagesanbruch unsere Stellungen räumen mußten. Wir eroberten sie am 18. Januar bei Tagesanbruch wieder. Der Feind erneuerte seine Angriffe auf diesem Teil der Front nicht. Im Abschnitt von Soissons folgte der Beschickung von St. Paul in der Nacht vom 17. zum 18. Januar kein Angriff am gestrigen Tage. Es herrschte absolute Ruhe. Im Aisnetal östlich Soissons, und im Abschnitt bei Reims fanden Artilleriekämpfe statt. Nördlich von Pont à Mousson eroberten wir neue Schanzarbeiten im Le Bretrevalde, wo wir gegen 500 Meter deutscher Schützengräben besetzt haben. In den Vogesen herrscht Schneesturm. Kanonaden fanden hauptsächlich bei Bandedesapt und dem Abschnitt bei Thann statt.

Eine Niederlage der Inder.

wb. London, 19. Januar. Der Berichterstatter der Times in Nordfrankreich erfährt über die Schlappe der Inder am 20. Dezember bei Givensh: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt; die Inder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile des Schützengrabens wurden wiedererobert und behauptet. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich.

sich. Schmutz und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Die deutschen Feldbefestigungen.

wb. Zürich, 19. Januar. Oberst Müller schildert in der „Neuen Züricher Zeitung“ die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt unter anderem: Die Befestigungsarbeiten fallen größtenteils ausschließlich der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Pioniertruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfenen technischen Anlagen der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppen sind musterhaft. Nach Schilderung der Unterstände, Planierungsgräben, Vorhindernisse vor den Hauptstellungen usw. schließt er folgendermaßen: Der uns führende Oberst R. verfiel uns zum Abschied, daß er mit seinem Regiment einem überlegenen Gegner standzuhalten sich anheißig mache, und daß er mit einer Kompagnie in einer verstärkten Stellung einem feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Das schien mir keine Übertreibung, sondern der Ausdruck eines festen Willens zu sein.

Drückeberger in Frankreich.

wb. Lyon, 19. Januar. „Le Progrès de Lyon“ meldet aus St. Etienne: Eine amtliche Bekanntmachung des Polizeipräfekten erklärt, die Militärbehörden seien entschlossen, den Mißbrauch abzustellen, den gewisse zur Fahne einberufene Leute betrieben, indem sie sich unrechtmäßig vom Frontdienst zurückstellen und in Fabriken und Werkstätten instellen ließen, wo für Armeezwecke gearbeitet werde, unter der Angabe, sie übten einen Beruf und ein Handwerk aus, das sie in Wirklichkeit nie ausübten. Die Bekanntmachung fügt hinzu, es bedürfe hoffentlich nur dieses Hinweises, um die Drückeberger zu veranlassen, sofort sich für den Frontdienst zu melden.

Was für Luftschiffe?

wb. Amsterdam, 19. Januar. „Telegraaf“ erfährt aus Ter Schelling: Hier sind heute Mittag drei Luftschiffe durchgeföhren, die in westlicher Richtung föhren.

Furcht vor der Spionage.

Kopenhagen, 18. Januar. Nach Londoner Meldungen trifft die Polizei in Dänkirchen außerordentliche Maßregeln gegen die Spionage. In den letzten Tagen sind 2500 Menschen aus der Stadt gejagt worden; den Fremden ist der Zugang untersagt. Alle Gastwirtschaften werden an jedem Abend untersucht; wer ohne schriftliche Erlaubnis sich darin aufhält, wird verhaftet. Nach 7 Uhr abends darf sich niemand mehr auf der Straße aufhalten. Viele Verhaftete sollen der Spionage überführt worden sein; die Spione sollen französische oder englisch: Uniformen getragen haben.

Paris im Dunkeln.

Paris, 18. Januar. Von der französischen Grenze meldet die „Kölnische Zeitung“: Der Polizeipräfekt von Paris hat angeordnet, daß von heute an in Paris und den Vororten von Sonnenuntergang bis Tagesanbruch in allen erleuchteten Wohnungen die Vorhänge an den Fenstern zugezogen oder die Fensterläden geschlossen werden. Die Erleuchtung öffentlicher Gebäude soll auf das Notwendigste beschränkt werden. Die Beleuchtung der Wirtschaften und Kaufhäuser wird gänzlich unterdrückt und nur auf besondere Erlaubnis zugelassen, wenn sie aus Sicherheitsgründen nicht zu umgehen sind. Diese Maßregeln werden durch Einschränkung der Straßenbeleuchtung ergänzt.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart: 19. Januar 1915, mittags.

In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet.

Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Angst vor dem deutschen Vormarsch.

Berlin, 19. Januar. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die aus dem Süden längs der Linie Czestochau-Wlasczowa-Kielce vorrückende deutsch-österreichische Armee sei in Kielce eingetroffen. Es sei niemals die Absicht der Russen gewesen, den letzteren Ort zu behaupten, weil er eine unvorteilhafte Lage habe. Vor einigen Tagen seien sämtliche Akten aus der Stadt fortgeschafft worden. Die russische Heeresleitung meinte, es sei besser, für den Fall, daß die Deutschen und Österreicher in jener südlichen Gegend einen ernstlichen Versuch machen sollten, die Truppen in der Nähe von Radom zusammenzuziehen und dort standzuhalten. Die Russen seien Meister der Defensiv. Es sei möglich, daß die Be-

wegung der Deutschen in der Richtung Kielce eine Verespätung (?) der russischen Offensive zur Folge haben werde.

wb. Berlin, 20. Januar. Aus London wird jetzt dem B. T. gemeldet, man fürchte, daß die Russen in Südpolen wieder zurückweichen.

wb. Berlin, 20. Januar. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja“ glaubt, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in der nächsten Zeit aus ihrem Verhältnis der Ruhe herausgehen werden und daß den Russen eine allgemeine Vorwärtsbewegung der ganzen Front bevorstehe.

Blonie.

wb. Kopenhagen, 19. Januar. „Warschawski Dnevnik“ meldet, daß Blonie von den Einwohnern verlassen sei und in der Umgebung der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der Stellvertreter des Warschauer Gouverneurs Gresser und der Medizinalassessor Brandt begaben sich nach Blonie, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheiten bekannt zu machen (Hungerinphus), sie stellten aber fest, daß keine Gefahr vorliege.

Russische Friedensbedingungen?

Berlin, 19. Januar. Einem Telegramm der Voss. Ztg. aus Amsterdam zufolge meldet „Tyd“ aus Wien: Rußland soll Österreich und Deutschland den Frieden angeboten haben mit der Bedingung, daß die deutschen und österreichischen Truppen Polen und die russischen Truppen Galizien räumen. Es soll der Status quo hergestellt werden, mit unbeschränkter Bewegungsfreiheit im Moldauegebiet.

Wir verzeichnen diese Meldung, die uns schon seit mehreren Tagen bekannt war, lediglich deshalb, weil sie anderweitig auch verzeichnet wird, müssen aber gestehen, daß wir nicht den geringsten Wert darauf legen.

Gewaltmaßnahmen gegen die Deutsch-Russen.

Berlin, 19. Januar. Der Gouverneur von Belaterinoslaw hat, wie dem „B. T.“ aus Wien gemeldet wird, folgende Verordnung erlassen: Eine Ansammlung von mehr als zwei erwachsenen Deutschen männlichen Geschlechts, sei es in deren Wohnung, sei es außerhalb, ist selbst für den Fall untersagt, daß die Betreffenden russische Untertanen sind. Außerhalb der Wohnung ist es nicht gestattet, deutsch zu sprechen. Es ist verboten, Geschäfts- und Türtafeln, sowie Visitenkarten in deutscher Sprache zu setzen, sowie Briefe in dieser Sprache abzuschicken. Den Druckereien ist es untersagt, Zeitungen, Broschüren, Bücher, Inserate, Plakate usw. in deutscher Sprache herzustellen. Übertretungen werden mit Gefängnis oder Festungshaft bis drei Monate oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Rubel geahndet. In besonders wichtigen Fällen kann die Verhannung verfügt werden. Die Gouverneure in russisch-Polen wurden vom Ministerium des Innern beauftragt, die deutschen Kolonisten in den Dorfgemeinden aller öffentlichen Stellungen zu entheben, und die deutschen Namen der Ansiedelungen durch russische zu ersetzen.

Ein russischer General gefallen.

wb. Mailand, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist der russische General Graf Bakunin während der bittersten Kämpfe an der Dornawatra in der Bukowina gefallen.

Wehrsteuer in Rußland.

wb. Paris, 19. Januar. Der Petersburger Berichterstatler des „Temps“ meldet: Der Finanzminister unterbreitete dem Ministerrat einen Antrag über eine Kriegsteuer, nach dem alle von dem Militärdienst Befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt, alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Jahreseinkommen sie beziehen.

Der Zar.

wb. Berlin, 20. Januar. Die „Südslawische Korrespondenz“ will laut Morgenblätter aus Petersburg erfahren haben, der Zar leide an Influenza. Na wenn schon.

Der Krieg gegen England.

Nachlänge zum Seegefecht an der südländischen Küste.

Berlin, 19. Januar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Die „Times“ veröffentlicht einen Brief des Telegraphisten des bei Coronel vernichteten englischen Panzerkreuzers „Good Hope“. Dieser berichtet, daß in jenen schrecklichen Minuten 1500 Mann umgekommen seien. Die „Good Hope“ habe Feuer gefangen. Nur fünf Mann seien am Leben geblieben und von der „Canopus“ aufgenommen worden.

Die indischen Hilfstruppen.

Berlin, 19. Januar. Die „Post. Ztg.“ übernimmt folgende Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus London: „Daily Chronicle“ läßt sich aus Delhi telegraphieren: Lord Hardinge, der Vizekönig von Indien, habe kürzlich erklärt, außer den 70 000 Soldaten, die vor einigen Monaten auf den Kriegsschauplatz geschickt worden seien, habe die Kolonie seither noch weitere 130 000 abgeschickt, oder schicke sie jetzt.

153 englische Handelsschiffe vernichtet.

Buenos Aires, 20. Januar. Die „La Plata Post“ vom 15. Dezember bringt auf Grund amtlicher englischer Meldungen eine Zusammenstellung der Verluste, welche die englische Handelsmarine durch deutsche Kriegsschiffe erlitten hat. Die Ausgaben beziehen sich auf die Zeit vom Beginn des Krieges bis zum 5. November. Insgesamt wurden in diesen drei ersten Kriegsmonaten 153 englische Frachtschiffe vernichtet. Darunter befinden sich 52 größere Dampfer mit einem Rauminhalt von zusammen 243,992 Tonnen.

Sturm im Kanal.

wb. London, 19. Januar. Das Patrouillenboot „Char“ ist mit seiner Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. — Vier belgische Fischerfahrzeuge, die am Sonnabend nach Dover geschleppt wurden, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. — Lloyd's Agentur erfährt, daß der Küstendampfer „Motor“ gestrandet und seine Besatzung ertrunken ist.

Die englische Rekrutierung.

wb. Berlin, 20. Januar. Englische Blätter melden laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die an die Familienhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Anmeldung von rund 300 000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder Flotte Dienst zu tun.

Die Teuerung in England.

wb. Amsterdam, 19. Januar. Eine Depesche des Reuterschen Büros aus London vom 18. behauptet in einer Polemik gegen die deutsche Presse, daß die Preissteigerung der Lebensmittel in England der Jahreszeit entspreche. Die schlimmste Zeit sei vorüber, was Eier, Fische und Gemüse betreffe. Die Getreidezufuhr sei größer als im Vorjahr, aber — so fährt das Reutersche Büro fort — die amerikanischen Spekulantendepeschen ihre Anstrengungen, um eine neue Preissteigerung zu bewirken; wahrscheinlich werden sie von deutschem Kapital unterstützt. Eine weitere Ursache für die Preiserhöhung sei die Steigerung der Frachttarife und der Mangel an Schiffen und Hafenarbeitern. Die Neederkreise sagen, daß die große Ueberfüllung der Häfen die Preise künstlich steigere. Die von der Regierung unternommene Seeversicherung habe 100 Prozent Gewinn erzielt. Man sehe Hoffnung auf die Zufuhr aus Argentinien, das eine gute Ernte hatte, die aber infolge von Regen erst später eingebracht werden konnte, außerdem sei in England das Dreschen des Getreides durch nasses Wetter hinausgeschoben.

Ein Verblüffungsversuch.

wb. Berlin, 20. Januar. Zu einer Meldung der „Tribuna“, daß sämtliche Ententemächte eine gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedächten, und daß dazu auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste gehöre, schreibt die „Kreuzzeitung“: Trotz der „besten Quelle“ möchten wir Zweifel in die Richtigkeit der Meldung setzen. Eine derartige Unternehmung pflegt man nicht vorher anzukündigen. Vor allem glauben wir nicht, daß England die auf guten Gründen beruhende Zurückhaltung seiner Flotte jetzt aufgeben werde. Ob die russische Flotte noch zu einer Aktion in der Lage ist, wissen wir nicht.

Der Heilige Krieg des Islams.

Die Einnahme von Lābris.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Ueber die Einnahme von Lābris erzählt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Mesragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme, sowie die Bevölkerung der Städte Bunnan und Scheschwan zogen mit den Truppen gegen Lābris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Lābris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Abdjovri in der Nähe der Stadt inne, zogen sich jedoch auf die Nachricht, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian auf der Straße nach Dschulfa zurück. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Lābris ein.

Kriegsstimmung in Persien.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Das Osmanische Nachrichtenbüro erzählt, daß die Bevölkerung der persischen Stadt

Sine große Begeisterung für den Krieg an den Tag lege; die hierauf bezüglichen Setwas seien am letzten Freitag in der Hauptmoschee der Stadt unter großer Begeisterung der Gläubigen verlesen worden. Auch aus anderen Teilen Nordwestens treffen Nachrichten ein, in denen von der Teilnahme der Kurden und anderer Eingeborenenstämme am Heiligen Kriege Mitteilung gemacht wird. Viele spendeten Geld für den Krieg. Die Frauen opferten ihre Ohrgehänge für diesen Zweck.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Nach über Mossul eingegangenen Nachrichten sind die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Santschbulak angekommen; die russischen Gefangenen werden nach Mossul gesandt.

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Meldung des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Besetzungen am Schat el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Englischer Schwindel.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Hier wird die Tatsache festgestellt, daß die durch England in Sansibar, im Sudan und in anderen Ländern verbreiteten Manifeste, welche die angebliche Anhänglichkeit der dortigen Moslems an England stärken sollen, ein Werk bezahlter Individuen sind.

Die Absägung der Franzosen im Orient.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem ist die in der historischen Medrese Saladins (islamische Hochschule) befindliche Kirche, die im Besitze der Franzosen war, dem griechisch-katholischen Patriarchat übergeben worden, während der übrige Teil des Gebäudes in eine Schule umgewandelt worden ist, die den Namen Medrese oder theologische Schule führen wird. Die Leitung der Schule ist dem ägyptischen Nationalisten Abdul Aziz Schawich übertragen worden.

Vom „Saphir“.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Fünfzehn Mann der Besatzung des französischen Unterseeboots „Saphir“, die gerettet und zu Gefangenen gemacht worden sind, sind hierher gebracht und dem Kriegsministerium überwiesen worden.

Not in Ägypten.

Konstantinopel, 18. Januar. Aus Ägypten kommen beunruhigende Nachrichten. Die Not der Bevölkerung ist sehr groß, und es wird eine allgemeine Hungersnot befürchtet. Die englischen Behörden unternehmen nichts zur Linderung dieser schrecklichen Verhältnisse, dagegen treiben sie die Steuern mit großer Strenge ein. Die Verzweiflung der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Da die Engländer sämtliche Verkehrsmittel und auch den Mißbrauch für die Armeelieferungen beschlagnahmt haben, ist die Bevölkerung der Delta-Gegend ihrer Lebensunterhaltung gänzlich beraubt. Auch der Ackerbau stockt gänzlich, da die Engländer sämtliche Haustiere an sich gerissen haben.

Das italienische Volk gegen den Krieg.

wb. Rom, 19. Januar. Die Leitung der sozialistischen Partei, die in Florenz zusammengetreten ist, hat eine Tagesordnung zu Gunsten der Neutralität Italiens angenommen und beschlossen, in diesem Sinne eine lebhaft propagandistische Entfaltung und in ganz Italien Versammlungen auf den 21. Februar anzuberaumen.

wb. Rom, 19. Januar. Als der Advokat Romaldi in Arezzo einen Vortrag beginnen wollte, der von den Anhängern einer Intervention Italiens veranstaltet wurde, wurde er vom Publikum unter dem Rufe „Nieder mit dem Krieg“ verhindert. Es kam zu Tätlichkeiten. Die Anhänger der Intervention mußten sich zurückziehen. Als gestern ebenfalls Parteigänger einer Intervention in Sena a Kundgebungen vor dem österreichisch-ungarischen Konsulat veranstalten wollten, wurden sie ebenso wie bei dem Versuch, vor dem deutschen Konsulat zu demonstrieren, von Carbonari vertrieben. Fünf Personen wurden verhaftet.

wb. Berlin, 20. Januar. Als bei einer Gedenkfeier für die gefallenen Söhne Garibaldis ein Abgeordneter Anspielungen auf einen baldigen Krieg Italiens machte, wurde er, wie die Morgenblätter melden, von den anwesenden Sozialisten mit Stühlen beworfen.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens und Rumaniens.

Berlin, 19. Januar. Zu einer Sostoter Meldung über rumänische Kriegsmaterialbestellungen in Amerika bemerkt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“:

Politische Folgerungen aus dieser Meldung zu ziehen, wäre falsch, wenigstens wenn sie in dem Sinne gezogen würden, die neuerdings mit besonderem Eifer die Organe unserer Gegner der Salung Rumäniens und auch Italiens bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit unterschieben. Man braucht gar nicht zu unterzuden, welchen Schluss die Bestellungen von Kriegsmaterial in Amerika auf die Kriegsbereitschaft zuläßt. Die Hauptsache ist, man weiß, daß Rumänien — und das gilt auch für Italien — bis jetzt eine bewaffnete Neutralität beobachtet, welche diese Länder zu militärischen Vorbereitungen zwingt. Ob und wann diese bewaffnete Neutralität in eine Aktion übergehen wird, ist heute noch unentschieden, wie es von Anfang des Krieges an unentschieden war. Und da neuerdings wieder einmal mit besonderem Eifer verbreitet wird, daß diese neutralen Staaten sich über die Richtung ihrer künftigen Aktionen schon schlüssig seien, so mag wieder einmal betont werden, daß das nach manchen Anzeichen nicht der Fall ist, sondern daß die klugen Leiter dieser Staaten wie bisher den Lauf der Dinge aufmerksam beobachten, auch soweit sie sich auf den Kriegsschauplätzen abspielen.

Ein italienischer Dampfer gesunken.

wb. Wien, 19. Januar. Der italienische Dampfer Varese (Heimatshafen Genova) ist auf der Fahrt von Gyar nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem, schlechtem Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet und ein Mann als Leiche geborgen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde die Unfallstelle von mehreren Fahrzeugen nach weiteren Berichtigung abgeklärt; die Bemühungen waren jedoch erfolglos.

Die Einnahme von Swatopmund.

wb. London, 19. Januar. Das Reutersche Büro läßt sich aus Kapstadt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Swatopmund am 14. Januar melden: Vor der Einnahme der Stadt brachte der Feind Landminen zur Explosion, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern; zwei Mann wurden getötet. Man sah eine Abteilung des Feindes sich beim Anrücken der englischen Truppen zurückziehen. Die Gebäude der Stadt waren unbeschädigt, aber die elektrische Lichtanlage, der Landungsplatz, die Telegraphentafel und die zugehörigen Instrumente waren zerstört.

Der Burenaufstand.

wb. London, 19. Januar. Das Reutersche Büro berichtet aus Brätoria unter dem 16. d. M.: Die Regierung hat angeordnet, daß diejenigen Mitglieder des Verteidigungsheeres, die unwillig den Aufständischen beigetreten sind, nach Hause zurückkehren dürfen, unter der Bedingung, daß sie sich weiterhin ruhig verhalten. Sie entgehen jedoch dadurch nicht den gesetzlichen Folgen ihrer Handlungswelke, über die das Parlament entscheiden wird.

Der Wiederaufbau Belgiens.

Ausperdam, 19. Januar. Eine im Hinblick auf die Kriegslage mindestens merkwürdig zu bezeichnende Konferenz wird demnächst in der Londoner Guildhall abgehalten werden. Wie der Standard berichtet, haben sich verschiedene Baumeister, Städteerbauer und andere Sachverständige zusammengetan, um über den Wiederaufbau Belgiens zu beraten. An dieser Beratung wird auch Serberri Samuel, der Präsident des Coal-Government-Board, teilnehmen.

Drohige Lügen.

wb. Wien, 19. Januar. Reuter meldet aus dem neutralen Ausland, daß die Lage im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie täglich gefährlicher werde und zwar hauptsächlich infolge des Brotmangels. Die Misstimmung sei allgemein. Es fanden in allen großen Städten Demonstrationen gegen den Krieg statt, die mitunter einen revolutionären Charakter annahmen. Barrikaden würden errichtet und zwischen dem Volk und den Polizeitruppen käme es zu blutigen Zusammenstößen. Die Times schreibt ferner, daß nach Berichten von Augenzeugen am Weihnachtsabend in Wien große Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden hätten, aus welchem Anlaß das Volk Pfastersteine auf die ausgerückte Polizei geschleudert hätte. Das Wiener Corr.-Büro bemerkt hierzu: Beide Meldungen werden nicht verfehlen, auch in dieser ersten Zeit Heiterkeit in der Monarchie, insbesondere in Wien, hervorzurufen. Mit solchen Lügen wird in der Presse des Dreiverbandes gegen uns Stimmung gemacht.

Die Gefangenen.

wb. Kopenhagen, 19. Januar. Dem „Njersch“ vom 10. Januar entnehmen wir folgende Meldung: Die Auswandererverwaltung des Transbaikalgebiets beabsichtigt, die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden, zwecks Benützung des gewonnenen Geländes als Weideland. Ferner wurde beschlossen, zu den Arbeiten beim Bau von Quais am Amurfluß in Habarost Kriegsgefangene hinzuzuziehen.

wb. Paris, 19. Januar. Agence Havas. Durch einen Erlass wird den Kriegsgefangenen Postfreiheit in den französischen Kolonien und den Schutzgebieten, außer Marokko und Tunis, gewährt.

Der Kaiser.

wb. Berlin, 20. Januar. Der in Friedenszeiten in Adm als Geistlicher tätige Graf Spee erklärte laut Morgenblätter in einer Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier, daß er dem Kaiser das neuerbaute Kapellenauto gezeigt habe und von dem Monarchen zur Frühstückstafel zugezogen worden sei. Graf Spee versichert, dem Kaiser gehe es sehr gut, und er empfinde große Freude über den Sieg bei Soissons. Es ist garnicht zu beschreiben, von welchem Mut die deutschen Truppen besetzt sind.

wb. Karlsruhe, 19. Januar. Der Kaiser sandte gestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm:

„Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedentage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Dufel. Sein nationales Kraftgefühl gab der welt-historischen Fürstenversammlung den Impuls zu der begeistertsten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe starrrecht durchführen. Das wolle Gott.“

Dreadnought oder Unterseeboot?

Athen, 19. Januar. Einige Athener Blätter befürworten lebhaft den Gedanken, den Bauvertrag mit der französischen Werft Saint Nazaire auf Erbauung eines Dreadnoughts für Griechenland zum Preise von mehr als 60 Millionen Franken aufzulösen. Aus den bisherigen Seekämpfen ergebe sich, daß das Unterseeboot eine fürchtbare Waffe von weit ausgedehntem Wirkungskreise sei. Da der Krieg sicherlich viele Veränderungen und Verbesserungen im Bau von Kriegsschiffen zur Folge haben wird, würde der erst in drei Jahren fertig werdende griechische Dreadnought bereits veraltet sein, weshalb es sich empfehle, die sechzig Millionen zur Anschaffung von Unterseebooten neuesten Typs sowie von kleineren Schiffen zu verwenden. Auch ein hoher, fremder Marineoffizier, der in Athen weilt, habe ebenfalls eindringlich dazu geraten.

Kriegsbrandstiftung.

wb. Trenton (New-Jersey), 19. Januar. Reuter. Ein Feuer, durch das der gesamte industrielle Teil der Stadt bedroht wurde, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollars. Da diese Gesellschaft isolierte Telephon- und Telegraphenbrähle für Kriegszwecke, sowie Geschirrfestten für Artillerie herstellte, vermutet man Brandstiftung.

Seebijige Kriegsführung.

wb. Saloniki, 19. Januar. In Nestüb, Irtip und anderen Orten ist es infolge der Einziehung von Mohammedanern zum serbischen Militärdienst zu heftigen, teilweise blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Mohammedaner fliehen in großer Zahl ins Gebirge. Auch eine Anzahl von Israeiliten ist nach Bulgarien geflohen.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Turan erzählt, daß Serben in Köprülü eine Bombe geworfen und darauf im muslimischen Viertel der Stadt siebzehn Personen ermordet haben.

Verchiedenes.

Genf, 19. Januar. Aus Verbignan wird gemeldet, daß fünf deutsche Kriegsgefangene Offiziere aus der Zitabelle von Mont Luis, wo sie interniert waren, versuchten,

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte den weltberühmten **Stonsdorfer Kräuter-Bitter** feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Likör ausgezeichnet durch Staatsmedaille erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

nach Spanien zu entfliehen. Sie wurden jedoch noch vor Ueberschreiten der Grenze verhaftet.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Der Zentralrat des Roten Halbmondes hat gestern beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem Deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40 000 Mark die Goldene Medaille zu verleihen; gemäß einem bereits früher gefassten Beschlusse wird derselben Generalversammlung die Verleihung der Goldenen Medaille an Kaiser Franz Joseph vorgeschlagen werden.

wb. Berlin, 19. Januar. Der Kaiser hat dem General der Infanterie Freiherrn von und zu Egloffstein, bisher Führer des 8. Reservekorps, die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

wb. Wien, 19. Januar. Die Blätter bringen eine Schilderung des Besuches von Journalisten im Verwundeten-Spital in Gumbunden, welches vom Herzog und der Herzogin von Cumberland bei Ausbruch des Krieges geschaffen worden ist. Der Herzog von Cumberland empfing die Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: Im gegenwärtigen Kriege fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, welcher den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.

wb. Berlin, 20. Januar. In Scherleben brannten vier große gefüllte Feldbehälter nieder. Der Brandstiftung verdächtig seien laut „Berliner Lokalanzeiger“ internierte Russen.

wb. Amsterdam, 19. Januar. Die Blätter melden aus Wlissingen? Heute mittag lief auf der Scheibe in der Nähe von Rien Besluit eine zur Marine gehörige Motorschaluppe auf eine Mine. Diese explodierte. Das Fahrzeug mit 5 Insassen, ein Offizier und vier Gemeine, wurden weit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles sind nur einzelne Körperteile gefunden worden.

wb. Paris, 19. Januar. Die Kammer vertagte sich bis zum 28. Januar.

wb. Paris, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid sind der Infant Don Jaime und die Infantin Beatrice an Scharlach erkrankt.

Wolfgang Heine über die Haltung der Sozialdemokratie.

Reichstagsabg. Wolfgang Heine nimmt in den „Sozialistischen Monatsheften“ in einem Artikel „Die deutsche Sozialdemokratie in der Internationale“ Stellung gegen die Vorwürfe, die gegen die Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie wegen ihrer Zustimmung zu den Kriegskrediten nicht allein von ausländischen Parteigenossen, sondern auch in Deutschland aus einem „kleinen, aber rührigen Kreis von Parteigenossen“ heraus erhoben worden sind. Er hebt dabei zunächst hervor, daß der „Vorwärts“ die Äußerungen der Parteigenossen, die für die Haltung der Fraktion eintreten unterdrückt und damit der Einigkeit der Partei zu dienen glaubt. Abg. Heine weist sodann auf den internationalen Sozialisten-Kongreß in Stuttgart hin, wo Vandervelde ohne Widerspruch festgestellt habe, daß die Sozialdemokratie die vollste Berechtigung der nationalen Gliederung anerkenne, daß sie von nationaler Gesinnung beseelt sei, und daß die Anerkennung der Existenz der Nationen den internationalen Zusammenhang der Arbeiter nicht abzuwächen brauche. Heine sagt:

„In der Tat, auch die Arbeiter, die Sozialdemokraten, sind Glieder ihrer Nationen. Das hat wohl noch kein Franzose oder Engländer bestritten; uns Deutschen aber wollen Schreibtschmiden, die von jedem Wirklichkeitsinn verlassen sind, eintreden, der Arbeiter habe die Nation zu „negieren“, für ihn dürfe nur die Internationale existieren, und für die deutsche Sozialdemokratie sei es gleichgültig, ob Deutschland oder Rußland siege. Die Nationen sind Realitäten, die für die Arbeiter vielleicht in noch höherem Grad Bedeutung haben als für die Bestehenden, denen es viel leichter wird, außerhalb des Vaterlandes eine neue Heimat zu finden.“

Zur Begründung dieser Ansicht führt Abg. Heine u. a. in seinem Artikel aus:

Erstens kommt die wirtschaftliche Seite des nationalen Lebens in Betracht. Der Arbeiter ist im höchsten Maß an dem wirtschaftlichen Wohlergehen seines Landes interessiert. Es ist für ihn nicht gleichgültig, ob die Industrie, von der er lebt, zerstört wird; ja so sicher die Gegenseitigkeit des Klasseninteresses der Arbeiter und der Kapitalisten in anderer Richtung ist, es gibt eben auch Fälle, wo ihre Interessen übereinstimmen. Die Nation ist zweitens eine Kulturgemeinschaft. Schon die Sprache macht sie dazu, weil diese der Regulator des Denkens ist, auf dem alle Geisteskultur, ja der menschliche Geist selbst beruht. Dies gilt besonders für den Arbeiter, der gemeinhin nur seine Muttersprache beherrscht. Witzzulämpfen gegen die Untkultur auf diesem geistigen Schlachtfeld und den Geist der Nation immer neu schaffen zu dürfen, ist sein Stolz. Und weil er dies tut, so steht er dem Vaterland,

dem er dies Edelste und Höchste seines Daseins verdankt, nicht gleichgültig gegenüber, und auch nicht vom bloßen Interessentstandpunkt aus, sondern mit warmem, starkem Gefühl: Er liebt es und braucht sich dessen wahrlich nicht zu schämen. Er liebt es, obgleich man es ihm gewiß nicht leicht gemacht hat. Denn in ihrer dritten Eigenschaft als staatliche Gemeinschaft pflegen die Nationen weniger als nichts zu tun, um die sozialdemokratischen Arbeiter für sich zu gewinnen. Man denke an den gehässigen Gebrauch des Wortes national als angeblicher Gegensatz zu sozialdemokratisch, an die Verfolgungen und Nechtungen aller Art. Trotzdem hat der sozialdemokratische Arbeiter den Staat nötiger als der Bürger. Der Staat mag noch so verrottet sein, er bleibt der Anfang, aus dem heraus soziale Fortschritte entwickelt werden müssen. Jede sozialistische Gegenwartsarbeit ist gezwungen, vom Staate auszugehen. Nur wer sich einbildet, die sozialistische Gesellschaft sehe voraus, daß zunächst alle Staaten vernichtet und dann die sozialistischen Organisationen aus dem Nichts geschaffen würden, mag anderer Meinung sein. Mit ihm zu streiten, wäre zwecklos, weil die Voraussetzung gemeinsamen Denkens fehlen würde.

Mit Nachdruck betont Heine die Rücksicht auf die im Felde stehenden Parteigenossen. Er erinnert an die Gefahr, die unferen Grenzen drohte.

Die Russen hatten gedroht, zu Weihnachten in Berlin zu sein; jedenfalls hätten sie Bosen und Schlefien überflutet, wenn uniere Heere Unglück gehabt hätten. Und da sollte der deutsche Sozialdemokrat daneben stehen, als ob das für ihn ganz gleichgültig wäre, sollte womöglich durch Verweigerung der Kriegsmittel den Feinden die Wege ebnen? Wer das verlangt, hat keinen politischen Sinn, aber auch keine Ahnung von der Denkweise des Volkes. Das Volk hat sehr wohl verstanden, daß für Deutschland alles auf dem Spiel steht: wirtschaftliche Gesundheit, Geisteskultur und politische Unabhängigkeit.

Im Ausland würde man sich einer gefährlichen Täuschung hingeben, wenn man glauben wollte, die Reichstagsfraktion stünde verlassen in der Partei: „Nein,“ sagt Heine, „die Masse der Parteigenossen war von genau demselben Geist beseelt. Freilich gaben sie so wenig wie die Mehrheit der Reichstagsfraktion sich einem Kriegausbruch hin, wünschten sie den Krieg oder wurden gar durch die Gier nach Eroberungen getrieben. Aber entschlossen, ja freudig zogen sie zu den Fahnen. Es gibt Orte, wo fast die gesamten Teilnehmer der Arbeiterjugendbewegung, soweit sie sich für kriegausbruch hielten, sich sofort als Kriegsfreiwillige gemeldet haben. Ausziehende sozialdemokratische Landwehrleute begrüßten und beglückwünschten uns Abgeordnete, als sie uns auf der Straße erkannten, laut zu unserer Zustimmung. Unzählige Briefe von der Front, die in der Arbeiterpresse veröffentlicht werden, zeigten dieselbe geschlossene Stimmung, den festen Willen diesen Krieg für die Rettung des deutschen Vaterlandes mit Aufbietung aller Kräfte zu Ende zu führen.“

* * *

wb. Berlin, 20. Januar. Im „Vorwärts“ beklagt sich der sozialdemokratische Parteivorstand, daß in der ausländischen Parteipresse fortwähig Zuschriften veröffentlicht würden, durch die die ausländischen Genossen über die Situation innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getäuscht würden. In einem Artikel der „Humanität“ wurde behauptet, der Geist der Opposition in den Reihen der organisierten Sozialdemokraten mache Fortschritte, die Zeichen dafür würden mit jedem Tage zahlreicher. Es sei bedauerlich, daß die ausländische Parteipresse von schlecht informierten Berichterstattern irreführt würde, die unbedeutende Vorkommnisse aufhäuschten, wirkliche bedeutame Tatsachen aber totschwiegen.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 128.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 1, Rastenburg, Jasterburg. (Im Osten vom 7. bis 20. 12. 14.) 5. Komp.: Sergt. Wilh. Schilder, Wolsdorf, 1. verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7, Diegnitz. 8. Komp.: Gefr. Karl Faber, Gerlachshain, nicht gefallen, sondern in russischer Gefangenschaft.
- Gren.-Regt. Nr. 6, Posen. (Gef. vom 21. 12. 14 bis 2. 1. 15.) 8. Komp.: Gren. Otto Ulrich, Niederlangenan, gefallen.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21, Thorn, Graudenz, Königs. (Im Osten vom 11. 11. bis 27. 12. 14.) 1. Komp.: Wehrm. Herm. Michalle, Nieder-Hermsdorf, Schw. verw. 2. Komp.: Uffiz. d. L. Libert, Schönau a. R., gefallen. 3. Komp.: Ers.-Ref. Heinrich Kords, Würgsdorf, gefallen.
- Ers.-Ref. Aug. Rudolf, Kuhnern, 1. verw. 4. Komp.: Ers.-Ref. Robert Grosser, Waldenburg, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 23, Reife. (Gef. vom 30. 12. 14 bis 8. 1. 15.) 3. Komp.: Gefr. d. R. Friedrich Zwiener, Hdr.-Hermsdorf, 1. verw. Gefr. d. R. Josef Oppitz, Ober-Salzbrunn, leicht verwundet.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37, Posen. (Gef. v. 30. 12. 14 bis 2. 1. 15.) 6. Komp.: Wehrm. Beer, Goldbera, verw. Ers.-Ref. Meyer II, Buchwäldchen, vermißt.

Zuf.-Regt. Nr. 40, Raftatt. (Angres u. and. Gef. vom 22. 11. bis 27. 12. 14.) 7. Komp.: Frl. Ernst Jung, Liegnitz, gefallen.

Zuf.-Regt. Nr. 44, Goldap. (Im Osten vom 1. bis 25. 12. 14.) 9. Komp.: Ref. Oscar Hennig, Höljel, 1. verw.

Zuf.-Regt. Nr. 47, Posen, Schrimm. 8. Komp.: Ers.-Ref. Bruno Otto Dpik, Seifershan, Schw. verw. 25. 12. 14.

Ref.-Zuf.-Regt. Nr. 48. (Im Osten vom 7. bis 22. 12. 14.) 9. Komp.: Wehrm. Max Schmutz, Görlitz, vermisst. 10. Komp.: Wehrmann Curt Hirschfeld, Hirschberg, vermisst. 12. Komp.: Bizjeschw. Gustav Beier, Erdmannsdorf, vermisst. Uffz. Paul Kliger, Liegnitz, vermisst. Wehrm. Bruno Friebe, Liegnitz, verm.

Ref.-Zuf.-Regt. Nr. 60, Hagenau, Weisenburg. 8. Komp.: Tamb. Matthias Jung, Neuntirchen, verwundet.

Zuf.-Regt. Nr. 63, Dypeln, Lublin. (Leine und and. Gef. vom 25. 11. 14 bis 5. 1. 15.) 4. Komp.: Musk. Paul Riedel, Lauban, gef. 7. Komp.: Musk. Rich. Hentschel, Steingrund, 1. verw.

Ref.-Zuf.-Regt. Nr. 79, Borkum, Oldenburg. (Bericht. früh. Ang.) 10. Komp.: Wehrm. Ernst Friedrich Paul Wust, Görlitz, bish. vermisst, verwundet.

Zuf.-Regt. Nr. 88, Mainz, Hanau. (Berichtig. früh. Angaben.) 2. Komp.: Musk. Richard Scholz, Lauban, bish. vermisst, in franzöf. Gefangenschaft.

Ref.-Kav.-Abt. Nr. 50, Züllichau. (Im Osten vom 12. 11. bis 10. 12. 14.) Bizwachmstr. Wilh. Otto, Hohendorf, 1. verw. Reiter Fritz Neumann II, Goldberg, vermisst. Reiter Hans Haase, Liegnitz, verm. Reiter Max Gaubitz, Greiffenberg, gefallen. Reiter Curt Bürgel, Liegnitz, Schw. verw. Reiter Reinhold Heintzel, Weisthien, Schw. verw. Reiter Fritz Zippel, Görlitz, 1. verw. Reiter Alfred Püschel, Gottesberg, vermisst. Reiter Johannes Neumann, Raushwalde, vermisst.

Feldart.-Regt. Nr. 6, Breslau. 2. Batt.: Freiw. Friedr. Seeliger, Gottesberg, gefallen 21. 12. 14.

Sächs. Ref.-Zuf.-Regt. Nr. 241. 10. Komp.: Sold. Rich. Fiebig, Steinitzchen, vermisst. Maschinengew.-Zug: Gefr. Julius Wiegner, Striegau, gefallen. (Bericht. früh. Ang.) 11. Komp.: Ers.-Ref. Willy Beyer (gem. Bager I), Görlitz, bish. vermisst, ist verwundet.

Sächs. Ref.-Zuf.-Regt. Nr. 242. 1. Komp.: Sold. Johann Hermann I, Görlitz, 1. verw. Sold. Johannes Berchner, Görlitz, vermisst. Sold. Ador Ebermann, Heidersdorf, vermisst. Sold. Kurt Fendler, Lauban, vermisst. Sold. Friedrich Günzel, Görlitz, verw. Sold. Oswald Berger II, Görlitz, vermisst. Soldat Johannes Helbig, Bunzlau, vermisst. Sold. Karl Schulz, Görlitz, vermisst. 2. Komp.: Uffz. Oscar Scheer, Gr.-Linz, 1. verw. Sold. Hermann Wagner, Lauban, 1. verw. Soldat Bruno Nitzsche I, Großrauscha, 1. verw. Sold. Paul Pähler, Reupendorf, 1. verw. Uffz. Paul Arnold, Liegnitz, 1. verw. Sold. Oscar Böhmer, Radmeritz, 1. verw. 3. Komp.: Freiw. Ernst Linke, Görlitz, gefallen. 4. Komp.: Uffz. Hugo Herzog, Schmiedeberg, gefallen. 5. Komp.: Freiw. Julius Fischer, Schmiedeberg, verw. Freiw. Nicolaus Wach, Wittichenau, verm. 9. Komp.: Bsttm. Friedr. Gärtner, Oberlinda, verm. (Bericht. früh. Angaben.) 5. Komp.: Freiw. Gottfr. Günzel, Striegau, bish. gefallen, ist in engl. Gefangensch. 9. Komp.: Freiw. Ernst Riedel, Jauer, bish. vermisst, ist gefallen.

Sächs. 1. Husaren-Regt. Nr. 18. (Bericht. früh. Ang.) 5. Eskadr.: Gefr. Friedr. Kahle, Mengelsdorf, bish. vermisst, bef. sich verw. in französischer Gefangenschaft Poulouise.

Deutsches Reich.

— Aus Anlaß des 250jährigen Jubiläums der Hamburger Handelskammer zu Hamburg fand heute mittag in der Börse ein Festakt statt. Vom Kaiser wurde folgendes eingelaufene Telegramm zur Verlesung gebracht:

Großes Hauptquartier, den 19. Januar 1915, 10 Uhr 35 Minuten.

Der Hamburger Handelskammer danke Ich herzlich für die freundliche Begrüßung anlässlich ihres 250jährigen Bestehens. Meine wärmsten Wünsche geleiten auch fernerhin das segensreiche Wirken der Handelskammer für den Ruhm der ehrwürdigen Hansestadt und die Blüte ihres weltumspannenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimsuchung des deutschen Vaterlandes gerade auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet. Ich weiß aber auch, daß die Hamburger Schulter an Schulter mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit Opfermut und Ruhersticht ihre Kräfte einsetzen in dem von Reid und Mißgunst uns aufgezungenen Kriege, wie auf den Schlachtfeldern so auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen.

Wilhelm I. R.

— Zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung, namentlich der Kartoffeln, wies die preussische Staatsregierung sämtliche Forstverwaltungen an, ohne Rücksicht auf forstwirtschaftliche Erwägungen, alle irgend geeignete freiliegenden Flächen zur unentgeltlichen Nutzung auf ein bis drei Jahre abzugeben. Bedingung ist dabei, daß die erste Ernte 1915 erfolgt. Die weimarische Regierung ordnete bereits Ähnliches an.

— Nach dem neuen Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Berlin über den Beschäftigungsgrad in Groß-Berlin stieg die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder von 235 Krankentassen vom 2. auf den 9. Januar um 3759 oder 0,36 Prozent. Die 28 allgemeinen Ortskrankentassen weisen insgesamt eine Zunahme um 0,22 Prozent auf. Die Zunahme ist am bedeutendsten in der Metall- und Maschinenindustrie, in der chemischen Industrie und im Baugewerbe. Bei 41 Verbänden der Freien Gewerkschaften ergab eine Ermittlung der Zahl der Arbeitslosen eine Abnahme ihrer Gesamtzahl um 1057 in einer Woche.

Ausland.

Türkei.

Die Kammer begann in Gegenwart sämtlicher Mitglieder des Kabinetts die Debatte über die Abänderung der Artikel 7, 43, 44 und 102 der Verfassung. Die von der Regierung vorgeeschlagene Abänderung verfolgt den Zweck, die Vorrechte der Krone zu verstärken und das durch die Verfassungsrevision vom Jahre 1909, die der Legislative ausgeübte Rechte verließen hatte, gestörte Gleichgewicht zwischen der vollziehenden und gesetzgebenden Gewalt wiederherzustellen. Der Regierungsentwurf bezweckte, die Sessionsdauer von sechs auf vier Monate herabzusetzen, und das Recht der Krone betreffend Verschiebung der Einberufung, Vertagung und Verlängerung der Session sowie Einberufung einer außerordentlichen Session genau zu bestimmen. Die Kommission der Kammer hatte den Regierungsentwurf durch Zusatzanträge ergänzt, wonach die Sinausschiebung nicht drei Monate überschreiten solle, die Session im Laufe desselben Jahres zu Ende geführt werden und die Regierung, falls nicht Auflösung erfolge, auf jeden Fall das Budget erleiden lassen müsse. Die Kommission hatte auch das Recht der Kammer wiederhergestellt, sich, sofern sie nicht vertagt ist, alljährlich zu einem bestimmten Zeitpunkt ohne Einberufungsdekret zu versammeln. Das Abänderungsgezet wurde mit diesen Zusatzanträgen, denen die Regierung zugestimmt hatte, mit 187 gegen eine Stimme angenommen.

Mexiko.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York: Carranza hat die Petroleumausfuhr aus Mexiko verboten.

Brasilien.

Dem Temps wird aus Rio de Janeiro berichtet: Der parlamentarische Ausschuss, der zur Schlichtung des Streites zwischen Nilo Pecanha und Leutnant Sobrós gebildet wurde, die beide rechtmäßig zu Präsidenten des Staates Rio gewählt zu sein behaupten, wird wahrscheinlich die Intervention des Bundes durch den Kongreß anrufen lassen. Die Definitivität widmet der Frage das größte Interesse. Sie nimmt für Pecanha Partei, der durch Entscheidung des Obersten Gerichtshofes mit den Machtbefugnissen des Präsidenten ausgestattet wurde. Falls der Kongreß die Intervention des Bundes anruft, wird der Ausbruch von Unruhen befürchtet, da die Öffentlichkeit eine Intervention angesichts der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes für unangeleglich hält.

Tagesneuigkeiten.

Erdbeben in der Schweiz. In der West- und Nordschweiz wurden gegen Mitternacht ein ziemlich fühlbares Erdbeben beobachtet. Es fanden zwei Stöße in der Richtung von Norden nach Süden statt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Dynamitexplosion. Bei den Gruben in Kirkenäs in Norwegen sind gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

Fürstenhochzeit. Gestern fand in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern, statt.

Gasexplosion. Den Chemikern neuesten Nachrichten wird aus Schwarzenberg gemeldet: In den hiesigen Wasserstoff-Sauerstoff-Berken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoff-Flaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fenster Scheiben in der Nachbarschaft wurden zerrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 21. Januar 1915.

Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für d. 21. Januar 1915: Veränderlich, milder, auch Schnee.

Zur Ernährung während des Krieges erläßt der Landwirtschaftsminister folgenden (von uns bereits im Auszug mitgeteilten) Mahnruf:

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausaleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist sehr knapp und teuer geworden und eine Aenderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pösteleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischergerberbe und die Fleischwarenindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungertod aufzwingen möchten, muß nächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Reichswollwoche.

Es scheint dringend geboten, darauf hinzuweisen, daß noch gut erhaltene Oberkleidung nicht zerschneiden werden darf. Alle noch guten Sachen müssen, sofern sie nicht für ostpreussische Flüchtlinge hergegeben werden, für die durch den Krieg in Not geratene Bevölkerung aufbewahrt werden. Aus beschädigten, wenn auch noch nicht ganz zermürbten Kleidern brauchbare Jacken, Hosen und in der Hauptsache Decken zu schaffen, wird unter Benutzung der dafür herausgegebenen Schnittmuster, wie sie die örtlichen Kommissionen besitzen, nicht schwerfallen. Die noch guten Sachen aber können, insoweit sie nicht unmittelbar Verwendung finden, von den Kommunen oder Vereinen leicht in der Weise aufbewahrt werden, daß Stangen oder Drahtseile durch einen größeren Raum gespannt und die Anzüge, Ueberzieher u. s. w. auf Bügel gehängt in großer Anzahl daran befestigt werden. In dieser Weise lassen sie sich solange aufbewahren, bis unsere heimgekehrten Krieger davon Gebrauch machen können. Durch solches Verschneiden von noch brauchbaren Kleidungsstücken vermieden.

Feldgottesdienst.

Am Mittwoch Mittag zog wieder eine größere Schar junger Krieger ins Feld. Vor dem Ausmarsch fand an der Kaserne ein feierlicher Feldgottesdienst statt, zu dessen Eingang Erzprieester Forche den Scheidenden zurief: „Fürchtet euch nicht, euer Herz verzage nicht; denn euer Gott ist mit euch, er segnet eure Waffen. Ihm befehle ich mein Leben. Er erinnerte unsere wackeren Krieger noch einmal an all das, was sie heute zurücklassen müssen, an Heim und Herd, Vater und Mutter, Schwester und Bruder. Aber ihr Segen geleitet euch hinaus. Der Eltern Segen geht über Berg und Tal. Sie werden euch segnen in ihrem Opfermut und ihrer Standhaftigkeit daheim; dies ist ihre Heldentat, daß sie euch ziehen lassen zum Leben und zum Sterben. So ziehet unter Gottes allmächtigem Beistand hinaus zum Kampf für unsere höchsten Güter, für eure Heimat, für Kunst und Kultur unseres geliebten Vaterlandes. Ziehet hin in dem hehren Bewußtsein: Ich will nun werden stark, und sollte ich den Tod erleiden, so sterbe ich als deutscher Mann. Mit dem Gebet: O Herr, nimm diese Heerscharen in deinen allmächtigen Schutz und führe sie zurück zu uns als Bringer und Erringer eines glorreichen Friedens, schloß der Geistliche seine Abschiedsworte.

Nun ergriff der neue Garnisongeistliche unserer Stadt, Pastor Mücke, das Wort zum Lebewohl, indem er an das Freikorps der Jäger 1813 erinnerte. Den scheidenden Jägern rief er als Abschiedswort das Wort aus dem Corintherbrieue zu: „Wachtet, steht fest im Glauben, seid männlich, seid stark.“ Salzet rein den Ehrenschild, enthaltet euch der Gewalttat. Vergeßt nicht das Wort: Wer ist ein Mann, der beten kann, und bewahrt euch zu jeder Zeit den Glauben. So denkt daran, daß euer Gott euch führt und leitet. Seid männlich und stark auch in dem Augenblick, wo ihr vielleicht schwach werden könntet. Vertraut auf Gottes Kraft, sie ist in den Schwachen mächtig. So ziehet hin mit Gott! Vaterunser und Segen folgten den Worten. Major von Mikusch rief den scheidenden Jägern ein herzliches Lebewohl zu und brachte zum Schluß der Abschiedsfeier ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Und nun zogen die Draven hinaus unter den Klängen der neugebildeten Bataillonkapelle und unter dem Geläut unserer Kirchenglocken. Möge der Sonnenschein, der unseren lieben Jägern heute besonders golden herniederstrahlte, eine gute Vorbedeutung für eine glückliche Heimkehr in die Heimat gewesen sein!

Riesengebirgsverein.

Die hiesige Ortsgruppe des R. G. V. hielt am Dienstag Abend im „Deutschen Hause“ ihre Hauptversammlung ab. Zahlreicher als in den Vorjahren waren dieses Mal die Alten und Jungen vom R. G. V. erschienen, worüber eingangs der Vorsitzende Professor Dr. Rosenbergs seiner Freude Ausdruck gibt. Er gedenkt sodann in längeren Ausführungen der nutzbringenden Tätigkeit des Vereins selbst in der schweren Zeit des Krieges und kommt sodann auf die bekannten „Eingefandis“ in den hiesigen Tageszeitungen zu sprechen. Der Vorsitzende nimmt hierbei den alten Vorstand in Schutz und ist der Ansicht, daß bei keinem der Herren irgend ein Zeichen von Altersschwäche, welches ihn zum Ausscheiden aus der Reihe der Vorstandsmittglieder veranlassen könnte, vorliegt. Redner widmete den auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedern Baumeister Georg Beer, Kaufmann Bitner und Wilde Worte ehrenden Gedenkens. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser Herren durch Erheben von den Bläsen.

Postmeister a. D. Beck erstattet sodann als Schriftführer den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug im abgelaufenen Vereinsjahr 946 (gegen 905 im Vorjahre.) Es wurden 7 Vorstandssitzungen und 2 Hauptversammlungen abgehalten. Es fanden vier Vorträge statt und zwar sprachen am 7. Januar Prof. Dr. Staff, am 14. Februar Geheimrat Dr. Baer, am 17. März Prof. Lohan und am 5. Dezember Bürgermeister Dr. Wiesner. Am 2. Juni wurde im „Deutschen Hause“ die Schüler- und Studentenherberge festlich eingeweiht und sie zu Ehren und in Anerkennung der Verdienste um den R. G. V. nach dem Vorsitzenden „Rosenbergherberge“ genannt. Die Schülerherberge erfreute sich eines äußerst regen Besuches. Sie wies bis zum Ausbruch des Krieges 371 fahrende Scholaren auf. Zum Ehrenmitglied wurde im vergangenen Jahre Geheimrat Dr. Baer ernannt. Mannigfache Ehrungen wurden Postmeister Beck zuteil. Beamer, Bänke u. s. w. wurden, wo es notwendig war, instand gesetzt. Die Einnahmen durch den Besuch des Kaiserturns haben ein größeres Plus ergeben. Nach Ausbruch des Krieges hat auch die hiesige Ortsgruppe in der Fürsorge und Liebesätigkeit nicht zurückgeblieben. Es wurden bewilligt: als Zuwendung an das Rote Kreuz für bedürftige Angehörige im Felde stehender Krieger, sowie für Hinterbliebene unserer gefallenen Krieger je 200 Mark. Für die Kriegsankasse wurden 1000 Mark aeseichnet. Max Schlessinger-Berlin spendete für Volksschüler 50 Ml. Der Hirschberger Schneeschuhklub und andere den Sport fördernde Vereine wurden durch Geldbeiträgen unterstützt. Der Vereinstag fand in Vossenbain statt. Anstelle des zur Feldpost einberufenen Oberpostsekretär Weißpfeil Rechnungsrat Widura das Wetterhäuschen am Barunbrunnernplatz.

Den Kassenbericht trägt hierauf der Schatzmeister Wotheler Sosnowski vor. Die Einnahmen betragen rund 3549 Mark,

die Ausgaben 4009 Mark, so daß ein Defizit von 460 Mark zu verzeichnen ist. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 2088 Mark. Die Rechnung ist geprüft und richtig befunden worden. Dem Schatzmeister wird unter Dankesworten Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende gab sodann bekannt, daß am 26. Januar Dr. med. S a e d l e einen Vortrag über „Lazarettwesen einst und jetzt“ halten wird.

Hierauf schritt man zur V o r s t a n d s w a h l, welche sich sehr interessant gestaltete, da zwei Vorschlagslisten unter die Anwesenden verteilt worden waren, welche keineswegs gleich lauteten. Auf Antrag erfolgte die Wahl durch Stimmzettel. Es wurden gewählt in den engeren Vorstand: Prof. Dr. Rosenberg als Vorsitzender, Postdirektor Seiler als stellv. Vorsitzender, Postmeister a. D. Bedt als Schriftführer, Rektor Binder als stellv. Schriftführer, Apotheker Sosnowski als Schatzmeister, Rechnungsrat Wichura als stellv. Schatzmeister, Rentner Adolf Zelder als Begehrter, Goldschmidt Hermann Sobbe als stellv. Begehrter. In den erweiterten Vorstand wurden gewählt die Herren Rentier Ansförge, Lehrer Kadach, Postkassier Klein, Rechnungsrat Kaspar, Geheimrat Dr. Baer, Oberpostsekretär Weich, Stadtrat Dr. Weichstein, Redakteur Werth, Steuerinspektor Sahn, Geheimrat Seydel, Oberbürgermeister Hartung, Lehrer Heumann, Erzpriester Forde, Rechnungsrat Feide, Rechnungsrat Fesched, Landtagsabgeordneter Hugo Wente und Kaufmann Paul Zelder. Es konnten dieses Mal nur 17 Herren in den erweiterten Vorstand gewählt werden, da die außer den Vorgenannten für den Vorstand in Aussicht genommenen Mitglieder nicht die absolute Stimmenmehrheit erreichten. Als Kassenrevisoren wurden Rentier Sarn und Kaufmann Ulrich Siebert gewählt.

Die Versammlung besprach hierauf, wie sich der Verein zu der Frage der Beitragserhebung von Kriegsteilnehmern verhalten solle. Es wurde dabei bemerkt, daß am Krieg doch auch Mitglieder teilnehmen, welche trotzdem sehr wohl in der Lage seien, ihren Beitrag zu entrichten, und daß es im Interesse des Vereins liege, auf diese Beiträge im Vereinsinteresse, daß sich ja mit dem öffentlichen Interesse deckt, zu verzichten. Schließlich einigte man sich dahin, daß man den Kriegsteilnehmern, oder vielmehr ihren Frauen Ehrenkarten zustellen wolle, doch solle es dem Betreffenden unbenommen bleiben, trotzdem den Beitrag zu entrichten. — Weiterhin beschäftigte man sich mit der Instandsetzung des Weges, der von der Schwarzbachbrücke an der Mollerei vorbei nach der Friedrichshöhe führt. Die Angelegenheit soll geprüft und für Instandsetzung gesorgt werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß in Aussicht genommen sei, die hiesigen Verwundeten auf den Kaiserturn auf dem Hausberge zu führen, was beifällig aufgenommen wurde.

Hierauf wurde eine Anregung gegeben, doch nach Mitteln zu suchen, um die Interesslosigkeit vieler Gebirgsortgruppen dem R. G. B. gegenüber zu bekämpfen. Diese Ortsgruppen seien sehr leicht geneigt, sich vom R. G. B. abzuwenden und eigene sogenannte Verschönerungsvereine zu bilden, in völliger Verkennung dessen, was der R. G. B. seit seiner Gründung für sie geschaffen hat. Ohne die Tätigkeit des R. G. B. wäre es den betreffenden Ortschaften sehr schwer gefallen, die bequemen Zugangswege, Gebirgsanstiege u. s. w. zu erhalten. Man könnte es deshalb nicht für recht und billig halten, wenn heute aus rein egoistischen Gründen eine Abkehr vom R. G. B. stattfindet.

Vorträge vom Reichstagsabgeordneten Kopsch, z. Kleppelsdorf, 19. Januar.

Im Saale des Herrn Hilbig fand am Montag Abend eine K r i e g s v e r s a m m l u n g statt, die sicherlich allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird. Nicht nur der Saal selbst, sondern auch alle Nebenräume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreich hatten sich die Bewohner der Nachbardörfer eingefunden. Auch eine große Anzahl von Frauen nahm an dieser Versammlung teil. Der Vorsitzende, Rentier Menzel-Mauer eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Obersten Kriegsherrn, und die Versammlung sang stehend „Heil dir im Siegerkranz“.

Darauf hielt der Abgeordnete des Kreises, Rektor Kopsch, einen fast stündigen Vortrag, in dem er die treffliche militärische, finanzielle und wirtschaftliche Vorbereitung des deutschen Volkes für diesen Krieg kennzeichnete. Besonders eingehend behandelte er die Frage der Versorgung unseres Volkes mit den nötigen Nahrungsmitteln. Diese Darlegungen fanden das ganz besondere Interesse der anwesenden ländlichen Bevölkerung. Die Absicht der Engländer, das deutsche Volk auszuhungern, würde nicht in Erfüllung gehen. Mit besonderer Schärfe geißelte der Redner das heuchlerische und nichtswürdige Verhalten der Engländer. In der Hand der Geschichte zeigte er, wie dieses Volk die kleineren Völker unterjocht und ausgefaßt hat, zeigte ferner, wie die Engländer, die sich als Hüter von Freiheit und Zivilisation in ihrer Lügenpresse ausgeben, die Freiheit anderer Völker mit Füßen getreten und wie sie seiner Zeit beim Opiumkrieg gegen jede Zivilisation gehandelt haben. Der uns aufgezwungene Krieg sei ein heiliger Krieg, denn es gelte den Kampf nicht nur für die Erhaltung unseres teuren Vaterlandes, sondern auch für Gerechtigkeit, Freiheit

und Gerechtigkeit. Darum müssen die deutschen Waffen siegreich sein. Der Friede, den wir erhoffen, muß ein endgültiger sein und Deutschland ermöglichen, die Herrschaft der Engländer über das Meer zu brechen. Nach dem Kriege aber wird es gelten, die schweren Wunden, die dieser Krieg geschlagen, nach Möglichkeit zu heilen, und ferner: die Lehren, die dieser Krieg der Regierung wie den einzelnen Parteien gebracht hat, zu beachten. Draußen im Felde kämpft hoch und niedrig nebeneinander, und die Opfer werden gebracht von allen ohne Unterschied des Glaubens. Darum muß die Lehre des Krieges sein, — wie auch die Reichsregierung ihrerseits bei den Verhandlungen im Reichstage ausgeführt hat, — zu lernen nach mancherlei Richtungen. Die schroffen Standesunterschiede müssen schwinden, die religiösen Gegensätze nach Möglichkeit gemildert werden. Dann geht Deutschland einer großen, herrlichen, glücklichen Zukunft entgegen.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine fast zweistündigen Ausführungen, und im Anschluß hieran sang die Versammlung „Deutschland, Deutschland über alles“.

Im zweiten Teile dieses Kriegsabends, der mit dem Lied „Ich bin ein Preuße“ eingeleitet wurde, schilderte Abgeordneter Kopsch seine Erlebnisse in Frankreich bei Gelegenheit einer Liebesgabenfahrt nach St. Quentin. Die Schilderungen von den zerstörten Ortschaften und Massengräbern machten einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Am letzten Abend war unser Reichstagsabgeordneter Gast des Generals von Liebert und dort schilderte ihm Herr von Sahnke eingehend die Tätigkeit des Wirtschaftlichen Ausschusses, die darauf gerichtet sei, dieses reich und fruchtbare Land, das die Deutschen besetzt halten, für unser Heer, aber auch für die Heimat nutzbar zu machen. Diese Tätigkeit ist ein Beweis für die Tüchtigkeit des deutschen Offizierkorps auch in Fragen der Verwaltung und Russbarmachung feindlichen Gebietes.

Der Vorsitzende dankte dem Redner und brachte nachträglich die Glückwünsche der Versammlung zum 60. Geburtstag von Rektor Kopsch durch ein Hoch aus, in welches die Versammlung einestimmte. Den Schluß des so schön verlaufenen Abends bildete der gemeinsame Gesang des Verses „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“.

Auch in Kleppelsdorf, Herzdorf und Blumenborn hat Abgeordneter Kopsch ähnliche Kriegsabende abgehalten, die sich sämtlich eines überaus zahlreichen Besuches und erhebenden Verlaufes erfreuten.

wb. (Postanweisungen nach Belgien.) Das Blatt des Reichspostamts teilt mit: Von jetzt an sind im Verkehre zwischen Deutschland und den nachbezeichneten Postorten in Belgien Postanweisungen unter den folgenden Bedingungen zulässig: An dem Postanweisungsdienste nehmen in Belgien zunächst teil die Postorte Alost, Antwerpen, Arlon, Ath, Audenarde, Bastogne, Beverlooc (Truppenübungsplatz), Braine le Comte, Brügge, Brüssel, Charleroi, Chimay, Courtrai, Dinant, Gent, Hal, Hasselt, Huy, Libramont, Löwen, Lüttich, Mafeynd, Marche, Mariembourg, Mecheln, Mons, Namur, Neuchâteau (Prov. Luxemburg), Ottignies, Soignies, Sottegem, Spa, Thuin, Tirlemont, Tongeren, Tournai, Werviers und Virton. Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszustellen. Der Höchstbetrag wird auf 800 Mark und die Gebühr auf 20 Pfg. (oder 25 c) für je 40 Mark oder einen Teil davon festgesetzt. Postanweisungen an Kriegsgefangene oder von solchen sind gebührenfrei. Zu den Postanweisungen ist das Formular für den Auslandsverkehr zu verwenden. Mitteilungen des Absenders auf dem Postanweisungen sind unter keinen Umständen statthaft. Ebenso ist das Verlangen der Silberstellung, der telegraphischen Übermittlung sowie der Beschaffung eines Auszahlungsscheins unzulässig. In Belgien wird bei der Auszahlung der Beträge das Verhältnis von 100 Mk. = 125 Fr. der Umrechnung zugrunde gelegt. Die in Belgien eingehenden Postanweisungen werden den Empfängern am Posthalter ausgezahlt. Die Auszahlungs-Postanstalt benachrichtigt die Empfänger jedesmal vom Eintreffen der Postanweisungen. Für die Benachrichtigung wird eine Gebühr von 10 c. erhoben, die auf der Rückseite der Postanweisung in Freimarken zu verrechnen ist.

* (Landwirte, verkauft Getreide!) Im Kreisblatt lesen wir: Zur Sicherstellung der Brotversorgung ist unter Beteiligung des Preussischen Staates, der Großstädte und der Industrie die „Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.“ gegründet worden, die die Aufgabe hat, einen Vorrat von mindestens zweieinhalb Millionen Tonnen Roggen und Weizen aufzukaufen und bis Mitte Mai zurückzuhalten, damit eine Mehlknappheit in den letzten Monaten vor der Ernte vermieden wird. Nach der Vorratsermittlung sind im hiesigen Kreise 16 000 Zentner Weizen und 64 000 Zentner Roggen vorhanden. 60% dieser Bestände sollen bis Ende Januar durch Vermittelung der Schlessischen Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Breslau (Raiffeisen), ihrer Beauftragten sowie der Ge-

meinte zu dem gesetzlich festgesetzten Höchstpreis von 10,75 bzw. 12,75 Mk. pro Zentner aufgekauft werden. Damit diese Absicht durchgeführt werden kann, ergeht an alle Landwirte die Aufforderung, die nur irgend verfügbaren Getreidevorräte der Kriegsgetreidegesellschaft zu verkaufen und den eigenen Bedarf der Wirtschaft auf das Notwendigste zu beschränken. Auch der Landwirt hat die Pflicht, in der Wirtschaft so viel wie möglich an Brotgetreide zu sparen, um einen Teil des Getreides, das er zu Friedenszeiten für die eigene Wirtschaft verbrauchte, zur Ernährung anderer herzugeben. Wie jeder Deutsche jetzt seine höchste Pflicht darin sieht, dem Vaterlande zu nützen, so werden gewiß auch die Landwirte des Kreises Girschberg alles daran setzen, damit die notwendige Menge Getreide aufgebracht wird, so daß die Kriegsgetreidegesellschaft keinen Anlaß finden wird, von dem ihr verliehenen Recht, Getreide im Zwangswege anzukaufen, Gebrauch zu machen.

*** (Keine Höchstpreise für Kraftfuttermittel.)** Von den landwirtschaftlichen Interessenten-Vertretungen war die Festsetzung von Höchstpreisen für Kraftfuttermittel angeregt worden. Die Reichsregierung beabsichtigt indessen nicht, dieser Anregung zu entsprechen, weil der Vorrat an inländischen Futtermitteln nur sehr gering ist und deshalb der größte Wert darauf gelegt werden muß, Futtermittel aus dem Auslande hereinzubekommen. Die Einfuhr würde aber durch die Festsetzung von Höchstpreisen erschwert oder ganz unterbunden werden. Es ist aber immer noch besser, wenn die Landwirte Futtermittel zu höheren Preisen erhalten können, als wenn es gar keine zu kaufen gibt. Im übrigen hat die Staatsregierung veranlaßt, daß Zuckerrüben aus den okkupierten Teilen des Auslandes hereingeschafft und hier zu Trodenschnitzeln verarbeitet werden. Die Trodenschnitzeln bilden ebenso wie die reichlich vorhandene Melasse als Futtermittel einen vorzüglichen Ersatz. Für die Schweinemast sollten die städtischen Küchenabfälle nutzbar gemacht werden, die leider bisher zum größten Teil zum Reibricht gebrannt worden sind.

*** (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

W.B. (Die Auskunftsstelle über Verwundete) in der Provinz Posen teilt mit: Wir werden gebeten, erneut darauf hinzuweisen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen für die Provinz Posen im königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, besteht. Diese Einrichtung soll es den Angehörigen unserer verwundeten und erkrankten Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die „Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen“ in Posen O 1, Taubenstraße 1. Wir bemerken noch, daß es sich empfiehlt, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwortort (Doppelkarten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist.

wh. (Privattelegramme an das Feldheer.)

Es wird mit Bezugnahme auf die bereits erschienene Bekanntmachung betreffend Privattelegramme des Korpsbezirks des 5. Armeekorps (Regierungsbezirk Posen-Liegnitz) an das Feldheer darauf hingewiesen, daß die Annahme der Telegramme nur in dem dringendsten Falle erfolgen darf. Die Prüfungsstelle der Telegramme der bezeichneten Art befindet sich im Hauptpostamt Posen O I, Zimmer 149, II. Die Annahme erfolgt täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 7 Uhr nachmittags, an den Sonntagen nur vormittags. Die Telegramme sind der Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. Die Briefe mit den Telegrammen müssen frankiert werden. Die Adresse ist vom Absender ausführlich anzugeben, wie es für die Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wohnt der Absender nicht am Orte der Prüfungsstelle, so ist der Aufschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Tarworte gezahlt wird. Die Vermerke „Dringend“, „Antwort bezahlt“, „Vergleichung“, „Telegramme lagern“, „Empfangsanzeige“, „Militäradresse“, und „Eingeschrieben“ sind nicht zugelassen. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten. Die Briefe mit dem Telegramm müssen frankiert werden.

*** (Maul- und Klauenseuche.)** In Nieder-Rieselsdorf und Klein-Röhrsdorf, Kr. Löwenberg, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Der Kreis Landeshut außer Reußendorf und Landeshut ist frei von Maul- und Klauenseuche.

*** (Die Niederschlesische Bürgermeister-Konferenz),** bekanntlich eine freie Vereinigung zu zwangsloser Besprechung von Gemeindeangelegenheiten, will eine Kriegszugung abhalten, und zwar am 23. Januar in Liegnitz. Es sollen daselbst zur Besprechung gelangen die Aufstellung von Haushaltsplänen für 1915, die Einwirkung der Gemeinden auf die Gestaltung der Lebensmittelpreise, Ankauf von Dauerwaren, von Fleisch u. s. w. Ferner soll die Bereitstellung von Baracken für Infektionskranke, die Gewährung von Zuschlägen zur staatlichen Kriegsunterstützung an Frauen und Kinder der zur Fahne Einberufenen, die Beschaffung von Hilfsträften für den Bureaudienst, die Verordnung über das Nachtbaderbot, die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in den gewerblichen Fortbildungsschulen, die mit Rücksicht auf die bessere Vorbildung unserer männlichen Jugend zum militärischen Dienste sehr erwünscht ist, und die deshalb auch von den Regierungstellen sehr erstrebt wird, u. a. mehr, zur Erörterung gelangen.

*** (Schlesischer Schütztag.)** Sonntag tagte in Brieg der Vorstand des Schlesischen Schützenbundes in Gemeinschaft mit dem Vorstände der Brieger Schützengilde. Bekanntlich war im vorigen Jahre als Festort für den diesjährigen Schlesischen Schütztag des Bundes, der gegenwärtig 95 Schützengilden mit nahezu 5000 Schützen umfaßt, Brieg gewählt. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre den Schlesischen Schütztag ausfallen zu lassen, dagegen Brieg als Festort für den Schlesischen Schütztag im Jahre 1917 in Aussicht zu nehmen.

*** (Die Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig)** veranstaltete bei überaus zahlreicher Beteiligung am Sonntag im Hotel „zum deutschen Haule“ einen zweiten Kriegsunterhaltungsabend für die Schüler und Schülerinnen der Kaufmännischen Fortbildungsschule. Eröffnet wurde der Abend mit herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Pöhold, und dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“. Im Anschluß daran erzielte Lehrer Kadach mit seinem durch 69 Lichtbilder trefflich illustrierten Vortrage „Kussentage in Ostpreußen“ ungeteilten Beifall. Sehr geschickt waren passende, deklamatorische Vorträge und allgemeine Gesänge eingeflochten. Fräulein Franke trug durch den Vortrag einiger Solis zur Unterhaltung bei, während weitere Deklamationen die gegenwärtige Zeit schilderten. Schön umrahmt war das Ganze durch die musikalischen Darbietungen einiger Mitglieder der Jugendvereinigung des Verbandes. In seinem Schlusswort gedachte Herr Pöhold noch der Bedeutung des 18. Januar in vaterländischer Beziehung und des bevorstehenden Geburtstages unseres Herrschers. Mit einem Kaiserhoch und dem gemeinsamen Gesange von „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß der stimmungsvolle Abend.

d. (Die Tischler-Zer-Zinnung) hielt Montag im „schwarzen Adler“ das Neujahrsquartal ab. Es fanden im abgelaufenen Jahre statt: vier Quartale, fünf Vorstandssitzungen und eine Schiedsgerichtsverhandlung. Der Zinnung gehören 69 Mitglieder an, davon stehen 10 im Felde. Ein Lehrling legte wegen Einrückens zum Kriegsdienst eine Notprüfung ab. Geschäftlich war das Jahr 1914 bei arfangs guten Aussichten ein schweres; auswärtige Konkurrenz drückte bei Submissionen schwer die Preise; die Folge war allerdings der Zusammenbruch einer solchen auswärtigen Firma. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, zusammenzuhalten, und bei gewissenhaft kalkulierten bescheidenen Preisen zu arbeiten. Der Krieg hat überall schmerzliche Lücken in die Familien gerissen. Es ist zu wünschen, daß der bisherige Kassengeist und Konkurrenzneid von den gemeinsamen Nöten des schweren Krieges hinweggesetzt werde. Es folgten Wahlen; in den Vorstand wurden die ausscheidenden Mitglieder Tischlermeister Franz und Drechslermeister Haase von hier gewählt. Der Haushaltsplan 1915 wurde mit 250 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Der Obermeister machte ferner Mitteilung über den erfolgten Anschluß der Zinnung an den Arbeitgeber-Schuttbund. Hinsichtlich solcher Lehrlinge, deren Meister im Felde stehen, soll Sorge getragen werden, daß sie eventuell bei anderen Meistern ihre Lehrzeit fortsetzen können. Eine freiwillige Sammlung zur Absendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Zinnungsmitglieder ergab rund 25 Mk. und soll eine Sendung demnächst fortgehen.

d. (Der Haus- und Grundbesitzerverein) hielt Montag im „Deutschen Hause“ eine Versammlung ab. Der Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, wonach während des Krieges gekündigte Hypotheken erst eine bestimmte Zeit nach Kriegsende ausgezahlt zu werden brauchen. Das Reichsamt ist dem nicht abgeneigt. Es wurde ersucht, dahin zu wirken, daß die städtische Sparkasse den Zinsfuß für ihre Hypothekengelder von 4½ auf 4 Prozent herabsetze. Der Gartenbauverein hat von der Prämierung von Balkon- und Fenster-Blumenschmuck abgesehen und dem Verein die ihm gewährte Beihilfe von 15 Mk. zugestellt. Die Versammlung beschloß auf Antrag, diese 15 Mk. als erste Rate dem Roten Kreuz zu überweisen und bewilligte zugleich als zweite Rate 15 Mk. Lebhaft debattiert wurde alsdann ein Antrag Bühn auf Gründung einer Darlehnskassen-Genossenschaft im Verein. Der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse stehen hierzu Staatsmittel zur Verfügung. Der Zweck der Genossenschaft soll feinstellige Hypotheken bei 10 Proz. Amortisation und angemessenem Zinsfuß zu 4 Prozent zu beleihen und zwar bis zu 15 000 Mark Höchstfab. Wie mitgeteilt wurde, hat die Zentrale dazu 500 000 Mk. vorgesehen; an Speisen sollen ½ Proz. erhoben werden.

Die Versammlung beschloß, diese einschneidende Sache für die nächste Sitzung zurückzustellen. Vom hiesigen kaiserlichen Postamt ist ein Anschreiben wegen Information über Behandlung von Feldpostsendungen mit Wareninhalt eingegangen in solchen Fällen, wo die betreffenden Empfänger tot oder vermißt sind. Eine jüngst aus Kreisen des Publikums geschehene Anregung, wonach solche Sendungen nicht zurückzusenden, sondern dem Truppenteile des Adressaten zu überweisen seien, hat Bedenken erregt. Es erscheine zweifelhaft, ob diese Anregung einem allgemeinen Wunsche entspricht. Die Versammlung schließt sich der amtlichen Ansicht an und es wird empfohlen, einen entsprechenden Vermerk bei Absendung von Liebesgaben anzubringen. Verlesen wurde ferner der Entwurf einer Verordnung zur Regelung der Mietzinsen.

ep. (Schleißche Turner.) Mit welchem Opfermut auch die schleißche Turnerschaft ihre besten Kräfte in den Dienst des Vaterlandes sendet, lehrt an einem trefflichen Beispiel der Jobst-Turngauer. Allein aus diesem kleinen Gaubezirk stehen 1100 Turner bei den Waffen und von ihnen besiegelt bereits mehr als 50 Turner die Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode und 76 wurden bisher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* (Von der Garnison.) Die vertretungsweise Verwaltung des hiesigen Garnisonpfarramtes ist vom Militär-Oberpfarramt in Bosen dem Pastor Müllke übertragen worden. Pastor em. Niebuhr, der nach Einberufung von Pastor Lübeckens dessen Vertretung übernommen hatte, hat sich durch Krankheit veranlaßt gesehen, das Amt niederzulegen.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Sanitäts-Feldwebel Georg Eliwinski aus Hirschberg, Unteroffizier Gustav Schmidt bei der leichten Landwehr-Artillerie-Munitionskolonne, letzterer wurde außerdem mit der österreichischen Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse ausgezeichnet. Das hiesige Sanitätskreuz und die hiesige Tapferkeitsmedaille ist dem Sanitätsunteroffizier Gustav Hildebrandt aus Halbendorf verliehen worden.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Kriegsfreiwilliger (Seminarist) Unteroffizier Conrad Rier aus Halbendorf, Kreis Bolkow, derselbe war Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, Unteroffizier Paul Hoffmann aus Ruhbant.

! Warmbrunn, 20. Januar. (Kriegsabend. — Besuchwechsel.) Den vierten Kriegsabend veranstaltete die Oberschule Herischdorf am Montag im Hochhaus. Mit dem Gesang von „Jesu geh' voran“ und einer Begrüßungsansprache des Geheimrats Dr. Füllner begann die Feier. Zunächst wurden einige Kriegsgebichte von Schülfern vorgetragen und verschiedene schöne Kinderchöre zu Gehör gebracht, unter anderen das Hauptmannsche „Reiterlied“ von Stiller. Die Schriftstellerin Schmidt-Luz erfreute die Anwesenden durch Vortrag einiger ihrer Dichtungen, und ein auf Urlaub anwesender Landsturmman gab eine Schilderung von der Tätigkeit in Feindesland und an der Grenze im Osten, wie Weihnachten verlebte wurde und welche Freude die erhaltenen Liebesgaben bereitet haben. Geheimrat Dr. Füllner sprach über eine seiner Reisen mit dem Dampfer „Pulow“ von Genua nach Port Said und Gibraltar. Er schilderte besonders ausführlich den Suezkanal. Im Anschluß an seinen Vortrag gedachte er im Voraus des Geburtstages des Kaisers, auf den ein kräftiges Hurra ausgebracht wurde. Der nächste Kriegsabend findet in drei Wochen statt. — Bauunternehmer Schwanitz verkaufte seine Villa Ede Horn- und Kaiser Wilhelmstraße an Frau von Stegmann und Stein hier.

u. Arnsdorf, 20. Januar. (Verschiedenes.) Heute feierte einer unserer Ortsgeistlichen, Pastor Schulz, mit seiner Frau die überne Hochzeit. Der Kirchenvorstand überreichte bei der Gratulationskur ein herrliches Blumen- und Fruchtarrangement. In anbetraucht der ersten Zeit und auf Wunsch des Jubilars wurde von einer größeren Feier abgesehen. Im Laufe des Tages gingen viele Ehrungen ein. — Montag beschloßen die Vorsitzenden der hiesigen Vereine am Kaisergeburtstage einen allgemeinen Kirchgang abzuhalten und dazu die Vereine des Nachbarortes Steinkeiffen einzuladen. Abends soll im Saale der Brauerei ein Vertenabend veranstaltet werden, wobei Vorträge über Kriegserlebnisse, sowie einige Gesangsvorträge den Abend ausfüllen sollen.

d. Boigtsdorf, 19. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt Sonntag in Wiesners Gasthof den Generalappell ab. Nach dem Jahresbericht gehören der Wehr 47 aktive und 39 inaktive Mitglieder an. Für den ins Feld gezogenen Rassenwart Herrn Ulrich verwaltet seit Kriegsbeginn Brandmeister Ohmann die Kasse. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

e. Agnetendorf, 18. Januar. (Vereinsleben.) Der Militärverein hielt am Sonntag die Generalversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde bis zur Beendigung des Krieges wiedergewählt und ein Beisitzer neugewählt. Zur Kaisergeburtstagsfeier wird ein Kirchgang und Abhaltung eines Kriegsabends beschloßen, wozu alle Ortsvereine eingeladen werden sollen. Von den 40 Kameraden im Felde fanden drei den Selbentod. — Ein Kriegsabend des Vaterländischen Frauenvereins wurde am Sonntag abgehalten, welcher einen guten Besuch aufwies. Die Vorsitzende, Frä. Hornig, las ein Anschreiben des Hauptvereins über gesandte Liebesgaben vor. Dem Verein sind vom Grafen Schaffgotsch 100 M. gespendet worden. Frä. Hornig legte den Frauen des Vereins noch recht dringend die „Reichswollwoche“ ans Herz.

Mit der Vorlesung von Feldpostbriefen und patriotischen Gesängen schwandern schnell die Stunden des gemüthlichen Abends dahin.

* Schreiberhau, 20. Januar. (Auf den Vortrag von Justizrat Dr. Ablaf,) der am Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Zadenfall“ stattfindet und der die Erlebnisse von Dr. Ablaf in russischer Gefangenschaft während vier Monaten zum Gegenstand hat, sei nochmals hingewiesen. Jedermann hat Zutritt zu dem Vortrag.

u. Pähne, 19. Januar. (Der zweite Vaterländische Familienabend,) welcher am Sonntag im „Deutschen Hause“ abgehalten wurde, war äußerst zahlreich besucht. Bürgermeister Haller eröffnete den Abend mit einer Ansprache. Alsdann folgten die Jubelouvertüre von Weber für Klavier, gespielt von Pastor Borchert und Sanitätsrat Dr. Scholz, sowie einige Lieder von Frau Amtsrichter Wolf aus Neumarkt. Den Schluß des ersten Teils bildete eine Lichtbilderserie vom westlichen Kriegsschauplatz. Im folgenden Teil schilderte Leutnant Williger, der aus dem östlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde, einen Teil seiner Erlebnisse im Osten, worauf „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen wurde. Amtsrichtersekretär Fischer erfreute durch einige Solovorträge. Den Schluß des Abends bildete eine Verlosung für das Rote Kreuz.

m. Nothenbach, 20. Januar. (Zu den Opfern bei den Fallandsinfeln) gehört aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Heizer Paul Leichmann von hier, der zur Befestigung des untergegangenen Kreuzers „Scharnhorst“ gehörte und von dem seit Dezember v. J. jegliche Nachricht fehlt.

s. Hajelbach, Kr. Landeshut, 20. Januar. (Verschiedenes.) Bei dem Eisenbahnunfall, der am 5. Januar auf der französischen Station Batilly beim Nachschub von Ersatztruppen erfolgte, wurde auch der Musketier Hermann Vielhauer von hier getötet. Er wurde am 7. Januar, als an seinem 22. Geburtstage, auf dem Friedhofe von Batilly beerdigt. — Für die von der Heeresverwaltung geforderte Hazerlieferung brachte unser Ort 100 Zentner auf.

— Lauban, 19. Januar. (Die Handelskammer) hielt Montag nachmittag eine Vollsitzung ab. Aus dem Rückblick über Handel und Gewerbe des Vorjahres ist bemerkenswert: Im ersten Quartal 1914 war die Beschäftigung im ganzen Handelskammerbezirk mit nur wenigen Ausnahmen befriedigend. Als dann der Krieg ausbrach, war der gesamte Absatz unterbunden und verschiedene Betriebe mußten ganz eingestellt werden. Doch durch die Meldung der vielen Siege und das Fernbleiben der Feinde von unseren Grenzen setzte bald eine neue Kaufkraft ein. Unsere im ganzen Bezirke weitverweigte Taschenschneiderei war in den Monaten November und Dezember außerordentlich stark beschäftigt. Die Läger konnten geräumt werden. Die allseitig beschränkte Arbeitslosigkeit blieb fern. Zum Präsidenten wurde Geheimrat Dr. Weinert wiedergewählt, ebenso zum ersten stellvert. Vorsitzenden Kaufmann Karl Schuster-Lauban, zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden wurde für den verstorbenen Stadtrat Bretter Fabrikdirektor Nagel-Friedeberg neugewählt. Der Etat mit 4259 M. wurde angenommen. Die Beiträge werden von 8 auf 9 Prozent erhöht. Vom Eisenbahnministerium wird mitgeteilt, daß für den angeregten Bahnbau Koblitz-Primkenau-Glogau eine Bedürfnisfrage vorläufig nicht anzuerkennen sei. Für den vom Preussischen Landtage bereits bewilligten Bau einer Sekundärbahn von Nikolausdorf über Stadt Schönberg und Welsmannsdorf bis nach Küpper im Kreise Lauban sind die ausführlichen Nebenarbeiten noch vorzunehmen.

* Waldenburg, 20. Januar. (In Gegenwart seiner Frau erschossen) hat sich hier der 38 Jahre alte Bergbauer Paul Eckstein. Obwohl verheiratet, unterhielt er mehrere Liebschaften. In der Nacht zum Sonntag war er gegen 1 Uhr bezaugt nach Hause gekommen und hatte sich auf den Rand seines Bettes niedergelassen, um sich von seiner Frau die Stiefeln von den Füßen ziehen zu lassen. Während diese noch damit beschäftigt war, lehnte er sich nach hinter über und jagte sich aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Der Schuß wirkte auf der Stelle tödlich. Der Frau Eckstein wird von allen Hausbewohnern das Zeugnis einer fleißigen und ordentlichen Hausfrau ausgestellt.

ep. Striegau, 20. Januar. (Ein guter Fang) scheint der hiesigen Polizei mit der Verhaftung des Russen Bridal gelangt zu sein, der bei einem Einbruch in den Gasthof „zur Sonne“ Pretiosen stahl, aber mit einem Teil der Beute in der Herberge ergriffen werden konnte. In seinem Besitz wurden jetzt weitere Wertstücke ermittelt, die von einem Einbruch in die kirchliche Gärtnerei herrührten, so ein Trauring, eine silberne Uhr, eine goldene Kette. Ferner fehlen seit jenem Einbruch ein silbernes Armband, eine silberne Brosche und ein in Gold gefaßtes Bildnis. Der Russe dürfte noch manchen Einbruch, den er auf dem Zuge durch das Land verübt, auf dem Gewissen haben.

ep. Schweidnitz, 20. Januar. (Ein heftiger Sturm) tobte im hiesigen Gegend und richtete vielen Schaden an. Leider fiel ihm auch eines der bekanntesten Naturdenkmäler des heimischen Berglandes zum Opfer. Die zwischen Wüstewalkersdorf und Heinrichau stehende große „Panduren-Linde“ wurde umgebrochen.

= Lüben, 20. Januar. (Ein schwerer Eisenbahnunfall) ist am Freitag abend auf der Eisenbahnstrecke zwischen der Station Raudenten und dem Hauptbahnhof (frühere alte Strecke) dadurch

verübt worden, daß die Schienenlager locker geschraubt wurden, zweifellos in der Absicht, den Personenzug zu gefährden. Als der wachhabende Militärposten, der ein fortgesetztes eigenartiges Knattern auf den Schienen wahrnahm, sich auf etwa 30 Meter der Stelle des Geräusches genähert hatte, wurde auf ihn geschossen. Er wurde nicht getroffen und schoß jetzt zweimal nach der Richtung, aus der auf ihn der Schuß abgegeben worden war. Der Täter entkam aber in der Dunkelheit, anscheinend ohne Verletzt worden zu sein. Auf die Ermittlung des Bahnschüfers ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

* **Katibor**, 19. Januar (Schwerer Eisenbahnunfall.) Am Sonnabend Abend ereignete sich im Bahnhofe Kenja ein schwerer Eisenbahnunfall, über den der „Katiborer Anzeiger“ folgendes meldet: „Gegen 7 Uhr abends traf von Kattowitz kommend in Kenja ein Personenzug mit zwei Lokomotiven ein. Der Führer der Vorspannlokomotive, Lokomotivführer Sahn aus Kattowitz, kuppelte seine Maschine ab und fuhr ohne Auftrag und ohne Loksen auf dem in die Katiborer Strecke einmündenden Gleise vor. In vorschriftsmäßiger Entfernung vor der Einmündungswende steht ein Sperrsignal, das im Augenblick des Anfahrens der Lokomotive auf „Halt“ stand, da von Katibor der Personenzug 216, der gleichfalls mit zwei Lokomotiven fuhr, im Anfahren gemeldet war. Trotz des Halt-Signals fuhr Sahn auf dem Gleise weiter und prallte unmittelbar in der Weiche mit dem einfahrenden Zuge zusammen. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die habsche Lokomotive wurde stark mitgenommen. Der Führer Sahn wurde sofort getötet, nur mit Schwierigkeiten gelang es später, seine auf dem Führerstand eingeklemmte Leiche herauszuziehen. Der Personenzug wurde vollständig aus dem Gleise gehoben. Ein Wagen 2. Klasse und zwei Wagen 3. Klasse wurden zur Seite gelegt und arg beschädigt. Von den Insassen erlitten sieben schwerere Verletzungen. Führer und Heizer der Vorspannlokomotive wurden gleichfalls verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die mittelbare Ursache an dem Unfall bildete eine Schlägerei in dem Zuge zwischen Marlowitz und Kenja zwischen Grubenarbeitern. Der Zug mußte auf freier Strecke halten und lief so einige Minuten später ein, als es vorgeesehen war. Die unmittelbare Ursache war das Außerachtlassen des Sperr-Halt-Signals durch den zu Tode verunglückten Lokomotivführer.“

Unsere Heimat im Jahre 1914.

Oktober:

Am 1. fand die behördliche Abnahme des Cunnnersdorfer Wasserwerkes statt.

Am 3. hielt in Liegnitz der am 17. September gegründete Kriegsausschuß für Niederschlesien seine konstituierende Versammlung ab.

Am 5. verschied im Alter von 63 Jahren in Salensee der frühere Oberbürgermeister von Görlitz, Geheime Regierungsrat Wüchtemann, der den Wahlkreis Sirschberg-Schönau von 1908 bis 1912 im Preuß. Abgeordnetenhaus und den Wahlkreis Landeshut-Sauer-Vollstein von 1910 bis 1912 im Reichstag vertrat.

Die für den 5. angeetzte Schwurgerichtsperiode mußte wegen Mangel an Vorlagen ausfallen, — ein bisher wohl noch nie vorgekommener Fall.

Am 10. wurde die Asche Wüchtemanns im Görlitzer Krematorium beigesetzt.

Am 12. genehmigte die Schreiberhauer Gemeindevertretung, daß der Weg „Am Schenkenfichtel“ von nun an die Bezeichnung Hindenburgweg trage.

Am 13. wurde in Breslau eine Kriegsdarlehnskasse in Form einer Aktiengesellschaft mit einer Million Kapital gegründet.

Am 20. starb der frühere Oberbürgermeister von Liegnitz, Geh. Regierungsrat Dertel.

Am 20. verschied in Charlottenburg der frühere Oberpräsident der Provinz Schlesien, Staatsminister a. D. Graf von Redlich-Trüschler.

Am 20. verwarf das Reichsgericht die Revision des früheren Geschäftsführers der sozialdemokratischen Partei Josef Pokott in Bries, der wegen Majestätsbeleidigung, begangen am ersten Mobilmachungstage, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war.

Am 21. wurde der erste in den hiesigen Lazaretten gestorbene Verwundete, Karl Schröder, zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Am 22. fand die Kriegstagung des Preuß. Abgeordnetenhauses statt.

Am 23. traf die Kaiserin zum Besuche der Lazarette in Breslau ein.

Am 23. verurteilte das Schweidnitzer Kriegsgericht wegen Raubmordes an dem jugendlichen Arbeiter Dimitri Botta den Arbeiter Gohslatin am Tode durch Erschießen und den Arbeiter Diatow zu 15 Jahren Gefängnis.

Am 26. verschied im Alter von 83 Jahren der Mitdirektor des Boten, Kaufmann Ernst Rumpelt.

Am 27. hielt der neue Fürstbischof der Diözese Breslau Dr. Adolf Bertram seinen Einzug in die Bischofsstadt Breslau.

Am 28. fand die Inthronisationsfeier im Dome für ihn statt.

Am 30. beschloß die Stadtverordnetenversammlung Erlaß oder Ermäßigung der Gemeindeeinkommensteuer für Kriegseinkommenberufene mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark. Der vom Magistrat vorgeschlagene Verteilungsplan der Sparkassenüberschüsse in Höhe von 139 000 M. wurde genehmigt. Die Anträge über Ausbau der Sebelstraße und Umgestaltung des städtischen Kassenwesens wurden vertagt.

Gerichtssaal.

ph. Breslau, 20. Januar. Der Landwehrmann Richard B. vom Kriegsbefehlshabersamt Breslau war wegen Krankheit seiner Mutter in Lehmwasser bei Waldenburg für den 15. September in seine Heimat beurlaubt worden. Am 16. September, wo er zurückkehren sollte, telegraphierte er von Dittersbach an seine Truppe, seine Mutter sei gestorben (was aber nicht der Fall war) und erhielt drei Tage Nachurlaub, an denen er in Waldenburg herumkneipete. Am 21. Dezember hatte er sich von seiner Dienststelle in Breslau entfernt und gekneipet. Am 22. Dezember erfuhr er sich abermals und begab sich zu Fuß von Breslau nach Dittersbach zu seiner Frau. Das Kriegsgericht erkannte auf eine Strafe von einem Jahr Gefängnis und beschloß die sofortige Festnahme wegen Fluchtverdachts.

Kriegseindrücke in Guatemala.

(Von einem Sohne des Riesengebirges.)

Trece Aguas, 15. Nov. 1914.

In dieser schweren Zeit für das liebe deutsche Vaterland drängt es mich, Ihnen mitzuteilen, wie es in diesen Tagen für uns Deutsche im Auslande bestellt war und ist und welchen Eindruck die Kriegsnachrichten hier machen.

Als hier in deutschen Schriftstücken die deutsche Mobilmachung bekannt gemacht wurde, war die Aufregung unbeschreiblich, da sie uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf. Hatten wir doch kaum die Ermordung des österr. Thronfolgerpaars erfahren. Telewüsten aber immer noch nicht, gegen was es gehen würde. Telegraph und Telefon hatten es an diesem Tage nicht leicht, und auch Boten wurden hin- und hergeholt, um zu erfahren, wo es eigentlich brennt, aber keiner wußte etwas. Endlich veröffentlichte das deutsche Bizekonsulat in Coban die Nachricht, daß der Krieg zwischen Oesterreich, Serbien und Rußland und Deutschland und Rußland ausgebrochen sei und daß Frankreich gegen Deutschland mobil mache. Das nächste Kabeltelegramm brachte uns die Nachricht, daß auch England an Deutschland den Krieg erklärt hätte. Unsere Reservisten und Landwehrmänner rüsteten zur Abreise. Am Mittwoch, den 5. August, traf die Nachricht ein, daß die Nordsee und sämtliche deutschen Schiffe von den Engländern blockiert und auch der vieler Häfen von den Engländern gesperrt seien. Am nächsten Tage kam die Nachricht, daß eine große Seeschlacht stattgefunden und Deutschland 13 Großschlachtschiffe, 7 Kreuzer und 23 Torpedoboote verloren hätte, und daß die Franzosen bis an den Rhein vorgeedrungen wären. Es wären auf französischer Seite 23 000 Tote und Verwundete geblieben. Die Deutschen hätten aber sehr viel mehr verloren. Außerdem wären 18 000 Deutsche gefangen genommen worden.

Das wirkte nun alles sehr niederschlagend und die hiesigen Deutschen hatten eine Rut auf England, die nicht wiederzugeben ist. Die Fluß- und Eisenbahnkompagnie Ferro Carril Vera Paz hatte einen Extrazug von Bancaiche nach Panzos und auch einen Extraluftdampfer von Panzos nach Livingston für die Reservisten der Provinz Alta Vera Paz, 38 an der Zahl, zur Verfügung gestellt. So zogen denn alle die Freunde und Kollegen aus, um das Vaterland zu verteidigen und auch ich und noch viele andere wären gern freiwillig mitgegangen, wenn wir uns nicht hätten sagen müssen, daß es zwecklos wäre, da an ein Hinüberkommen nach Deutschland doch nicht zu denken war. Müßte man doch die Engländer nicht kennen, die keinen einzigen neutralen Dampfer ungeschoren lassen würden. Meines Wissens ist kein einziger der damals von Guatemala ausgezogenen Deutschen nach Brüden gekommen, wohl aber einige in englische Gefangenschaft geraten.

Nachdem die Reservisten fortgezogen waren, ereilten uns noch einige sehr schlechte Nachrichten, so z. B., daß die Russen nur noch 60 und die Franzosen 110 Meilen von Berlin entfernt seien. Da wurde uns allen doch recht brüderlich. Arbeitslust und Arbeitsfreude waren dahin, und mit jedem Telefonruf erwarteten wir neue Hiobsbotschaften. Da auf einmal hörten die Nachrichten ganz auf und die Kapitulation von Berlin wurde uns erspart. Es hieß, das Kabel nach Newyork sei von den Engländern durchschnitten worden und die Uebermittlung durch den Telefunkenapparat sei von den Vereinigten Staaten verboten worden, was sich auch beides als wahr herausgestellt hat. Inzwischen brachten die hiesigen Zeitungen die furchtbaren Nachrichten. Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm sollten ermordet sein. Auch bis heute sind diese Nachrichten noch nicht widerrufen worden.

Das große Schweigen hielt so eine Woche an, die für uns zu einer Höllenpein wurde. Endlich in den letzten Tagen des August löste sich der Damm. Die deutsche Gesandtschaft veröffentlichte Kriegsnachrichten, die ganz anders lauteten wie die englischen Kabeltelegramme. Nun konnte man doch wenigstens wieder einmal aufatmen, denn die guten Nachrichten jagten sich förmlich. Auch der „Vorte“ kam angeschwirrt, der irgend einen Durchschluß gefunden hatte und der uns über die Gründe und Ursachen des Krieges unterrichtete. Die Newyorker Staatszeitung, in der natürlich auch zum großen Teil nur englische Nachrichten zur Verfügung gestanden hatten, stellte die Sache so dar, als ob Kaiser Wilhelm das Kriegsbeil mutwillig ausgegraben hätte.

Allmählich kam nun Mitte September von den ausgezogenen Reservisten einer nach dem andern zurück. Zum größten Teil brachten sie eine Portion Fieber mit, welches sie sich an der Küste oder auf einzelnen schlechten neutralen Schiffen zugezogen hatten. Anfang September riefen in Guatemala einige deutsche Herren eine Zeitung „Geo Aleman“ ins Leben, da die bestehenden alle auf Frankreich oder England angewiesen waren. Die Zeitung soll nur während des Krieges bestehen, doch glaube ich, daß man auch nach dem Kriege noch genügend aufzuklären haben wird. Dies wäre recht zu wünschen, denn die Stimmung des Landes ist für uns nicht gerade günstig, namentlich in der Hauptstadt Guatemala soll der Haß gegen alles Deutsche groß sein. Ich hörte, daß im Deutschen Klub schon dreimal die Fenster eingeworfen wären. Der Präsident des Landes scheint aber mit den oberen Zehntausend auf der Seite Deutschlands zu sein, was seine verschiedenen Anordnungen erkennen lassen. Der Deutschenhaß in der Hauptstadt wird allem Anschein nach von den französischen Instruktionsoffizieren, die zur Ausbildung der Soldaten hier sind, provoziert und geschürt.

Von großem Einfluß ist auch der Krieg hier auf das gesamte Geschäftsleben. Die Kaufhäuser, die ja zumeist deutsch sind, bekommen ihre Waren nicht heran, die noch auf Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie liegen. Neue Bestellungen von Deutschland sind wohl garricht heranzubekommen, denn es geht ein Artikel nach dem andern aus, ohne daß zur rechten Zeit Ersatz geschafft werden kann. Auch der Geldmarkt liegt sehr darnieder. Nirgends ist Geld zu bekommen, denn die Banken halten es zurück. Schlecht ist es auch um die Plantagenbesitzer bestellt, die ihren besten Kaffee nach Hamburg exportieren. Da nun aber die Ernte nicht mehr lange liegen bleiben kann, so muß der größte Teil nach Newyork wandern, wo bedeutend geringere Preise als in Hamburg bezahlt werden. Den Kaffee nach England zu schicken, hat wohl kaum ein deutscher Pflanzler Lust.

Im Hafen von Panos hatte ich das Glück, einen der Herren zu treffen, die sich aus der englischen Gefangenschaft in Halifax ohne Erlaubnis entern hatten. Er erzählte etwa folgendes: Wir schlugen von Guatemala aus alle verschiedenen Wege ein, um nicht den Engländern oder Franzosen in die Hände zu fallen. Von Newyork aus suchte ich auf einem spanischen Dampfer Europa zu erreichen. Als wir aber aus Newyork heraus waren, hielt uns ein englischer Kreuzer an, und, obwohl der Kapitän des Schiffes energisch protestierte, wurden wir alle, 67 an der Zahl, von Bord geholt und nach Halifax gebracht. Wir wurden zu sehn Mann unter Bedeckung von etwa 70 bewaffneten Soldaten an Land gebracht, wo uns die Revolver und andere Sachen abgenommen und wir in einen großen Hof getrieben wurden. In den ersten vierzehn Tagen haben wir ziemlich Hunger gelitten, nach einer Beschwerde beim Kommandanten wurde aber das Uebel nach und nach abgestellt. Jeden Morgen wurde ein Gefäß mit etwa 15–20 Litern Wasser zum Waschen gebracht, in denen sich alle 67 Mann reinigen mußten. Das Schlimmste war, daß wir alle nichts zu tun hatten, und so führten wir, wie wir es als Kinder taten, Krieg gegeneinander, schimpften auf die Engländer und sangen deutsche Lieder. Auch führten wir den uns bewachenden Unteroffizieren und Soldaten deutsches Exerzieren vor. Ueberhaupt haben wir uns ziemlich frei benommen, was man uns in deutscher Gefangenschaft wohl schnell abgewöhnt hätte. Einige von uns hatten verschiedene Kaiserbilder bei sich. Wir brachten sie an der Wand mit schwarz-weiß-roten Bändern umrahmt an. Wir mußten sie jedoch schnell wieder abnehmen. Dem König Georg brachte man als Orden eine Whiskyflasche an, wofür wir auch nicht gelobt wurden. Der Kommandant ging zuletzt in seiner Lebenswürdigkeit so weit, zwei der mitgeführten Offiziere gegen Ehrenwort mit nach der Stadt zum Klub zu nehmen, was ihm aber sehr schlecht heimgezahlt wurde, denn wir haben ihn seit dem Tage nicht mehr gesehen. Allmählich wurden in uns Fluchtgedanken reif. Die Fliehenden wurden durch das Los bestimmt, und auch ich war einer der glücklichen. Am Nachmittage eines Tages wurden wir allein im Hof gelassen und bei dieser Gelegenheit unter Bretter versteckt. Mit der Dunkelheit wurden die andern ins Haus gewiesen und von den Wachen begleitet. Währenddessen kletterten wir über die Mauer und versteckten uns bis zur völligen Dunkelheit, dann aber liefen wir die Bahnstrecke entlang, immer der Gefahr ausgesetzt, von den beiden Scheinwerfern entdeckt zu werden. Als wir uns dann endlich sicher fühlten, waren wir so müde, daß wir wie tot in den Straßengraben fielen. So gelangten wir bis nach Newyork. Wir wären auch jetzt noch gerne nach Deutschland gefahren,

aber da wir keine Papiere besaßen, gingen wir wieder nach Guatemala zurück.

In der Hoffnung, daß diese Zeilen Sie erreichen mögen, bin ich mit echtem deutschen Gruß und den besten Wünschen für das geliebte Vaterland
Ihr M. Br.

Der Skiläufer im Kriege 1914/15.

Von Carl J. Luther-München.

Zum ersten Male auf skandinavischem Boden kommt in diesem gewaltigen Völkerringen der Ski als ein Kriegshilfsmittel zur Anwendung. Nach einer Mitteilung von Dr. Hoff, dem Vorsitzenden des Deutschen Skiverbandes, der als Bataillonsadjutant in den Vogesen steht, sind französische Soldaten schon Ende Oktober auf dem Vogesenkam mit Ski erschienen und die schweizerische Grenzbeobachtungsarmee hat ihre Skipatrouillen zum Dienst im schneereichen Jura herangeholt.

In Bayern, in Oesterreich, in Ungarn, in der Schweiz, ja selbst in England sind Aufrufe zur Bildung freiwilliger Skiläuferkorps erschienen. Die Engländer, um sie gleich vorweg zu nehmen, haben wir gewiß nicht zu fürchten, denn erstens sind sie im Skilauf nach den Aussagen ihrer eigenen Autoritäten „standalös schlecht“ und zweitens verfügt die französische Armee über so viel gute, tüchtige Skiläufer, daß sie für den Winterfeldzug in den Vogesen sicherlich englische Hilfe nicht notwendig hat.

Der Militärskiläufer hat in der Kriegsgeschichte Skandinaviens seit Jahrhunderten eine wichtige und vielfach auch entscheidende Rolle gespielt. Zum letzten Male war das im Winter 1808/09 in der Schlacht von Trangen. Das deutsche Heer beschäftigt sich seit etwa 25 Jahren mit ihm; über Skifolaten verfügen auch die österreichische, die italienische, die schweizerische, die französische und die russische Armee.

Zur Stunde sind uns vor allem die Rüstungen unserer Gegner wissenswert. Ueber den Skilauf in der französischen Armee reden die nachfolgenden, knapp zusammengefaßten Angaben eine berebete Sprache. Sie entstammen vorliegenden authentischen Quellen, vor allem den Berichten der mit dem französischen Militärskiläufer besonders vertrauten Offiziere. Im Jahre 1902 führte Frankreich den Militärskiläufer offiziell ein und schon im nächsten Jahre wurde das kleine Städtchen Briançon in den Westalpen Ski-Garnison und erhielt die sogenannte „Ecole normale de ski“. In Briançon, und später in Pau-Canterets in den Pyrenäen und in Gerardmer in den Vogesen sind durch norwegische und im norwegischen Skilauf geschulte französische Offiziere Vertreter sämtlicher französischer Gebirgsgarnisonen in großer Zahl im Skilauf ausgebildet worden, vor allem die Bataillone der Chasseurs alpins, deren Grenzposten in den Westalpen dienstlich ein ganzes halbes Jahr skilaufen müssen. Ganz besonders geübt und vorzüglich ausgerüstet sind starke Truppen und Kommandos des 5., 10., 11., 12., 13., 14., 22., 28. und 30. Bataillons der Chasseurs alpins und des 16., 18., 23., 35., 41., 109., 139., 152 (in Gerardmer in den Vogesen), 157., 158. und 159. Infanterie-Regiments. Auch das erste Gebirgsartillerie-Regiment in Grenoble und Briançon verfügt über ein starkes Skikommando.

Wiederholt übten auf Einladung des französischen Kriegsministeriums norwegische, schwedische und italienische Militärmannschaften wochenlang mit den Chasseurs alpins zusammen.

Für die Kämpfe in den Vogesen ist von besonderer Bedeutung, daß die jugendliche Gebirgsbevölkerung der Vogesen durch französische Offiziere zu Ski-Franktireurs regelrecht herangebildet wurde. Es ist seinerzeit für diese „tabellos“ ausgebildete und ausgerüstete Skiläuferarmee zur Verteidigung des vaterländischen Bodens in Frankreich gesammelt worden. Bezeichnenderweise beteiligten sich an dieser Sammlung auch der Skiklub Miltshausen und sein Präsident Spieker, vorüber die veröffentlichte Dankagung vorliegt.

Ueber den russischen Militärskiläufer sind wir mit bestimmten Angaben etwas dürftiger versehen, womit aber nicht gesagt ist, daß die Russen dieses Spezialgebiet etwa vernachlässigt haben. Im Gegenteil! Ein Land, das in seinen nördlichen Gebieten den Ski als ein vollstündiges Verkehrsmedium kennt, das monatelang in tiefem Schnee begraben liegt, muß Skiläufertruppen haben. Bei den alljährlich stattfindenden Wintermanövern der Russen treten sie in Aktion. Schon vor mehr als 25 Jahren gab es in Rußland skilaufende Kompanien. Die sogenannten Jagdkommandos der russischen Regimenter sind im Skilauf und im Feuergefecht auf Skiern geübt. Im Jahre 1891 unternahm z. B. die Jagdkommando der 20. Infanterie-Division in den Gouvernements Saratow, Samara und Penja große Streifzüge, bei denen sie trotz ungünstigen Wetters und schlechter Schneebedingungen in zehn Tagen 697 Kilometer zurücklegten. Vor 25 Jahren schon waren im Militärbezirk Wilna Militärskiläufer zur Anregung der Mannschaften üblich. Die Wintermanöver des Jahres 1892/93 der Petersburger Garnison und anderer Truppenteile bewiesen schon die Ueberlegenheit der Skiläufer. Die Truppen des Militärbezirkes Petersburg bilden sogar Kavalleristen als Skiläufer aus, um sie als Skiföringahrer zu verwenden.

Das Skiföring, das Skifahren hinterm Pferd, haben die norwegische und schwedische Armee zur raschen Vorführung von Infanterieverstärkungen über harten Schnee oder festgefrorene Straßen besonders ausgebildet und die Russen haben diese Verwendungsart des Skiläufers übernommen. Im besonderen gegen Schweden, das über starke, wohl ausgebildete Ski-Bataillone verfügt, haben sich die Russen in Finnland oben gut aerüstet. Von den finnischen Schützenbataillonen stehen ganze Kompagnien auf Skiern.

Als einen Beweis der Leistungsfähigkeit russischer Skisoldaten erwähnen wir zum Schluß den im Winter '913/14 durchgeführten Marsch einer 27 Mann starken Abteilung des Petersburger Zmailow-Garde-Regiments über 1000 Kilometer in 23 Tagen. Von Archangelsk lief diese Abteilung in voller Militärausrüstung in Tagesmärschen von 50—60 Werst nach Petersburg.

Im Wintersfeldzug gegen Rußland dürften unseres Erachtens Skiläufer in der kritischen Zeit von großem Werte sein, wo die Russen ihren ganzen Wagenpark in einen Schlittenpark verwandeln. Sie können das als wintergeübte Truppen mit der Selbstverständlichkeit tun, wie wir einer das Hemd waschelt, wogegen die Umwandlung unserer Wagenparkes in einen Schlittenpark zweifellos mit großen Schwierigkeiten zu rechnen hat. In dieser kritischen Zeit ist die Beweglichkeit unserer Truppen gegenüber der der Russen sicherlich gehemmt, und gerade in dieser Zeit dürfte der Skiläufer im Vorpostendienst von großem Werte sein.

Sprechsaal.

Ist die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Botschreiben übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.

D, du mein armes, armes Deutschland!

Es ist ja eigentlich jetzt nicht statthaft, laut zu lachen — d. h. nach der Meinung sogenannter Patent-Patrioten, die wieder anfangen, lähn und tatendürftig Haupt und Stimme zu erheben — trotzdem habe ich als echter Patriot ganz unpatriotisch laut aus vollem Halse gelacht, wieder einmal so recht von Herzen gelacht, wie es mir seit Ausbruch des großen Krieges nicht mehr möglich war, als mir in der Sonntags-Sonder-Ausgabe der Angst- und Wuttschrei der noch-lange-nicht-Heldenweib-seienden zu Gesichte kam. D, du mein armes, armes Vaterland! Ist es möglich, daß in dir Menschen leben, denen jeder, auch der allerfeinste Sinn für guten, feinen Humor abgeht? Deine lieben feldgrauen Junger da draußen in Feindesland, die verfügen über gar herzerfrischende Einfälle, denen geht der Humor auch nicht einen Augenblick aus — und das ist gut so —, die zeigen der staunenden Welt, daß wir frische, fröhliche Menschen und keine „Murrwäzlige“ sind. Und in deinem Innern, und noch dazu ausgerechnet im Lande der „gemittlichen Schläfänger“, da gibt es Menschen, die absolut keinen Spaß verstehen. Ja, liebe noch-lange-nicht-Heldenweib-seiende, hast du denn wirklich nicht gemerkt, daß die gute Euphemia Semmelreich ein ganz geliebter Schatz ist, der der Humor und die Lust zu kleinen satirischen Seitenhieben im Blute steckt, und der diese aus allen Falten ihres Schelmengesichts herauslugen? Hast du wirklich nicht gemerkt, daß der köstliche Artikel — und er ist köstlich — auf eine ganz bestimmte Sorte Menschen — sogenannte Patrioten sollen sogar darunter sein — gemünzt war? Der eine Satz „Ich bin ein deutsches Heldenweib, ich war immer stark genug, die Leiden anderer zu ertragen“, hätte dir eigentlich die Augen öffnen müssen. Ich kann nicht annehmen, daß du seinen Sinn verstanden hast und daß du dich wohl gar durch ihn getroffen fühlst. Dazu zeigt du ein zu böstiges Wesen. Darum schließe noch einmal Bekanntschaft mit der lieben Euphemia! Ihr werdet vielleicht, vielleicht, noch einmal Freundinnen, und mich nehmt ihr dann auf als den bekannten „Dritten in der Mitte“, damit wir nach echt deutscher Sitte einen neuen Verein gründen mit dem schönen Namen „Die Humorverstehenden“.

X. Vorstehender — beinahe hätte ich in spe geschrieben, und dann wäre der Verein sofort wieder trachen gegangen — also als Vorstehender in Aussicht genommen.

Hochverehrte Frau W.!

Mit innerster Befriedigung habe ich Ihre Entgegnung auf das „Eingefand“ der Euphemia Semmelreich gelesen. Ich bedauere nur, daß Sie sich über eine solche Person, die am Semmelfrühstück hängt, dichtet und falsche Zähne hat, erst aufregen konnten. Aber ein ehrlicher Born aiert das deutsche Weib, das Heldenweib! Wenn Sie diese letztere Bezeichnung auch bescheiden ablehnen, so muß ich sie Ihnen doch voll und ganz zuerkennen. Welcher Mut dazu gehört, überhaupt gegen eine Angehörige des weiblichen Geschlechts zu Felde zu ziehen, das weiß ich gar sehr zu schätzen. Ich gehöre zwar dem männlichen Geschlecht an, bin aber völlig untauglich zum Dienst im Heer und in der Marine, und im Kampf gegen Weiber mache ich es wie die Engländer: ich schide lieber andere vor. Es ist ja ungeheuerlich, um was für Sachen Frauen in neuerer Zeit sich kümmern zu müssen glauben. Da wirkt es wohlthuend, endlich einmal von einer wirklich deutschen Frau zu hören, daß sie nichts weiter vom Kriege spüre, als semmelloses Frühstück und K-Brot, und das alles gern auf sich nähme. Sie brauchen nicht erst zu versichern, daß Sie auch zu größeren Opfern bereit wären. Erscheinen Sie mir doch in dieser schweren Zeit als Ideal des Weibes! Sie besitzen gerade jene Eigenschaft, die

bei Männern beliebt macht und zum Eintritt in die „Studienanstalt“ als ungeeignet erscheinen läßt. Ihre Kinder geben gewiß einer glücklichen Zukunft entgegen. Die Mädchen werden sich gut verheiraten, und die Buben müßten Sie Landwirt werden lassen von wegen der guten Kartoffelernte. Am meisten entzückt mich Ihre Versicherung, daß Sie noch gesunde Zähne haben. Ich bin davon überzeugt und darf wohl hinzufügen, daß Sie sogar noch Haare darauf haben. Ueberhaupt — doch was nützt alle Wahlverwandtschaft, wenn das Alter kommt? Leben Sie wohl! So lange es noch Frauen von Ihrer Art gibt, kann man getrost sagen: „O, mein glückliches Vaterland!“

In aufrichtiger Hochachtung Ihr J.

Ihr Lieben entrüsteten Mitschwestern und Gegerinnen der Euph. Semmelreich!

Ihr seid tief zu beklagen. Ihr habt nicht nur die Semmel verloren, sondern eines der köstlichsten Güter der deutschen Frau, nämlich „den Sinn für Humor“. Habt Ihr denn die Epistel der Semmelreich wirklich für bare Münze genommen? Habt Ihr nicht den goldenen gesunden Humor, die köstliche Satire, die aus jeder Zeile spricht, herausgehört? Ihr schreibt, was wohl unsere Krieger dazu sagen würden? Ich habe den Artikel der Semmelreich blau angestrichen und schleimigst meinem im Bette stehenden Mann zugeschickt. Ich bin überzeugt, daß er ihn im ersten freien Bierestündchen seinen Kameraden vorlesen wird und daß sie alle herzlich darüber lachen werden. Gläubt Ihr denn, daß sich unsere Männer, wenn sie einst kampfes müde heimkehren werden, entrüstete Tugendhebdinnen und Spitterrichterinnen wünschen werden? Nein, humorvolle, heitere Frauen werden sie lieben, die mit harmlosem, fröhlichem Scherz ihr Gemüt, das so vieles Traurige aufnehmen mußte, erquiden werden. Und was unsere lieben, alten Dichter sagen würden? Ich, ich fürchte sehr, sie würden über Euch die Adsel zuden und mit einem kleinen ironischen Lächeln das schöne Wort zitieren, in welchem von einem vergeblichen Kampfe der Götter die Rede ist. Es bedauert Euch herzlich Eure Mitschwester.

Kunst und Wissenschaft.

X Aus dem Leben des Wandsbeker Boten. (Zum 100. Todestag von Matthias Claudius.) Am 21. Januar sind 100 Jahre vergangen, seit Matthias Claudius in Hamburg seine Augen für immer schloß. Wer hätte nicht in seinem Lebensbuch das bekannte „Der Mond ist aufgegangen“ und die Geschichte vom „Niesen Goßath“ erst gelesen und dann meist auch auswendig gelernt. Und wie bei allen vollstümlichen Dichtern erging es einem auch meist bei Matthias Claudius, man vergaß den Dichter über seinem Werk, hinter dem er sich bescheiden verbergte. Und wenn der Bruder Studiu beim Kommerz sagt: „Betränkt mit Laub den lieben vollen Becher“, so denkt er ebensowenig daran, daß Matthias Claudius der Dichter dieses Cantus ist, wie man sich beim „Ergo bibamus“ kaum an Goethe als den Verfasser erinnert und noch viel weniger daran, daß das göttliche Bildchen, das darin vorkommt, die Königin Luise ist. So sei also bei dieser Gelegenheit für einen Augenblick der Schleier von dem Leben von Matthias Claudius gehoben. Er wurde am 15. August 1740 zu Reinfeld in Holstein als Sohn eines evangelischen Predigers geboren. Der junge Matthias besuchte die Schule zu Blön und zog 1759 nach Jena, um dort Theologie zu studieren. Aber bald vertauschte er diese Fakultät mit der juristischen. Neben seinem Studium hatte Claudius aber viel für die Literatur übrig. Es erging ihm damit ähnlich wie wenig später seinem Zeitgenossen Badenroder. Bald wurde Claudius Mitglied der literarischen „Deutschen Gesellschaft“ in Jena und gewann auf diese Weise Fühlung mit dem Dichter Gerstenberg. Gewaltigen Eindruck sollt in jener Zeit auf ihn der Tod seines Bruders Josias machen, wenn sich auch nur geringe literarische Niederschläge darüber finden. Bald machte sich der Einfluß Klopstocks auf ihn geltend, den er persönlich beim Grafen Holstein in Kopenhagen kennen lernte. Claudius war bei diesem Grafen nach Absolvierung seiner Studien Privatsekretär geworden. Aber nicht lange hielt es ihn in Kopenhagen. Bald finden wir ihn wieder im Elternhause und dann im Jahre 1768 in der Redaktion der „Hamburgischen Adreßkompagnachrichten“. 1771 übernahm er die Leitung des „Wandsbeker Boten“, die er bis zum Jahre 1775 inne hatte. In diese Zeit fällt auch seine Heirat mit der Tochter eines Zimmermeisters. Seine literarische Tätigkeit brachte ihn in innige Verührung mit Friedrich Leopold von Stolberg, Lavater, Herder und Vok, der sogar ihm zu liebe nach Wandsbed überfiedelte. Nach Aufgabe seiner Redaktionsstätigkeit in Wandsbed finden wir Claudius als Oberlandeskommisarius in Dornstodt. Aber der neue Wirkungskreis behagte dem norddeutschen Dichter nicht. So sehen wir ihn 1777 völlig mittellos wieder in Wandsbed. Und hier begann er nun unter dem schon früher gewählten Titel: „Asmus omnia sua secum portans oder Sämtliche Werke des Wandsbeker Boten“ seine Schriften herauszugeben. Sie erschienen in acht Teilen, deren letzter unter dem 2. Dezember 1811 angekündigt wurde. Im allgemeinen lebte Claudius ein ruhiges friedliches Leben in Wandsbed bis zu seinem Tode. Eine literarische Fehde mit dem Kammerherrn Semminas wurde durch den Machtbruch des Königs zu Gunsten von Claudius beendet. Die Freiheitskriege zwangen den Wandsbeker

boten auf einige Zeit zur Flucht nach Norden. Bald kehrte Claudius in sein geliebtes Wandersbeck zurück, aber nur für kurze Zeit. Am 21. Januar 1815 im Alter von 74 Jahren starb Matthias Claudius in Hamburg im Hause seines Schwiegerohnes, des Buchhändlers Friedrich Christoph Verthes, an Entkräftung. Bis zuletzt hatte Matthias Claudius die Geschicke seines Vaterlandes mit wärmster Anteilnahme verfolgt und seine Gesinnung durch zahlreiche Schriften betätigt. Er war ein Deutscher, der es voll auf verdient, in dieser großen Zeit wieder dem deutschen Volke näher gebracht zu werden.

× Kleine Mitteilungen. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Reiffers, der berühmte Breslauer Dermatologe, vollendet am Freitag sein 60. Lebensjahr. Einer der Führer der deutschen Dermatologie und besonders der Syphilisforschung, hat durch seine Entdeckungen, durch seine Heilerfolge, seine literarischen Arbeiten seiner Wissenschaft einen ebenbürtigen Platz neben den anderen Zweigen der Medizin gesichert. — Die strengen Kämpfe bei Soissons haben auch dem deutschen Schrifttum einen schmerzlichen Verlust zugefügt: Der ostpreussische Dichter Walter Heymann, ein Lyriker von bemerkenswerter Eigenart, der insbesondere den Charakter der heimatischen Landschaft in seinen Dichtungen anschaulich und stimmungsmächtig wiederzugeben vermochte, hat sein Leben fürs Vaterland geopfert.

Büchertisch.

= Zum 100. Geburtstag Bismarcks (1. April 1915) erscheint als würdige Ehrengabe „Das Bismarck-Buch des deutschen Volkes“ von Dr. Alfred Funke. Das Wesentliche und Bleibende im Leben und Schaffen Bismarcks schildert der Verfasser, aber nicht in trockenen Tönen, sondern mit einer Wärme und Begeisterung, die das Buch nach Form und Inhalt weit über ähnliche Werke hinaushebt. Ueber 800 Bilder und etwa 40 farbenprächtige Kunstbeilagen sowie Nachbildungen von Briefen Bismarcks und andern wichtigen Dokumenten schmücken das Werk, darunter viele bisher unbekannte Bilder und zahlreiche Zeichnungen des genialen Künstlers Alfred Wegner-Collenbe. Die sieben erschienenen, reichhaltigen erste Lieferung enthält als Beilagen einen wohlgelegenen Kupferdruck „Lenbachs Bismarck“ und das farbenprächtige Bild „Schloß Schönhausen“. Das Gesamtwerk wird etwa 1000 Textseiten umfassen mit über 800 Abbildungen und etwa 40 Kunstbeilagen. Das Werk erscheint in 32 vierzehntäglichen Lieferungen zu je 50 Pfg.

= **Kriegslieder.** Die von Gustav Falke herausgegebene und in der Hansischen Druck- und Verlagsanstalt in Hamburg erscheinende Sammlung hat den Vorzug großer Billigkeit, sie erscheint in einer unangefangenen Folge von Heften, von denen jedes nicht viel mehr als 20 Pfennige kosten soll. Daß die Auswahl gut ist, dafür bürgt der Name des Herausgebers und der Inhalt des ersten Heftes, das bereits unter dem Titel „Hoch, Kaiser und Reich!“ vorliegt. Wir finden darin Gedichte von Rich. Dehmel, Gerh. Hauptmann, Caesar Flaischlen, Ernst Lissauer, Rud. Herzog, Martin Boobis, Rud. Bresler, Lersch, Loewenberg u. a. Die Auswahl des ersten Heftes zeigt, daß auch das frisch und kraftvoll aus einem echten Gefühl heraus gesungene Lied Beachtung findet. Da die gesamte Lätigkeit des Herausgebers und seiner Mitarbeiter eine unentgeltliche ist, und nur Druck- und Versandkosten bezahlt werden, so können etwa 33 1/2 Prozent des Ertrages des ersten Heftes dem Roten Kreuz zugute kommen.

= Die Hefte 12 bis 15 der illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pfg. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Auch diese Hefte sind reich an textlichen und bildlichen Beiträgen und enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichteesselnde Einzelansätze und Berichte. Besonders hervorheben möchten wir den genannten Heften an illustrierten Berichten und Aufsätzen: Die Teilnahme unserer Marine am Landkrieg. Moderne Festungen. Kriegseindrücke in Ostfrankreich. Die Reiterschlacht bei Lille. Der Pioneer im Feindesland. Fremdländische Hilfskräfte unserer Gegner. Kriegsanitätswesen; an Kunstbeilagen: Der deutsche Kreuzer Emden beschickt Madras. Nach einer Originalzeichnung von Professor Hans Bohrdt. Die Befestigung der Festung Namur durch deutsche Truppen. Nach einem Gemälde von Professor Hans W. Schmidt. Tätigkeit einer Sanitätskolonne auf dem Schlachtfelde. An Uebersichtskarten: Der Kriegsschauplatz in Belgien und Nordwestfrankreich. Der Kriegsschauplatz in Galizien und Rußisch-Polen.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wh. Großes Hauptquartier, 20. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre-dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug der Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Herzstein wurde genommen, 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Aus den Kämpfen bei Zalkyczin.

wh. Berlin, 20. Januar. Der Kriegsberichterstatter des B. Z. a. W. in Westgalizien schreibt seinem Blatte über die Kämpfe bei Zalkyczin noch folgendes: Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front und griffen deshalb unermüdlich immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten Kenntnis davon, daß nach mehrtägigen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter folgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einschleichen und eröffnete auf diesen ein derartig vernichtendes Feuer, daß die drei Regimenter fast völlig ausgerieben wurden. Allein von einem Bataillon sind vier Kompanieführer gefallen.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 20. Januar. Bei Tarnow in Galizien liegen sich, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, die feindlichen Schützengräben bis auf 400 Meter gegenüber. Die deutschen Geschütze haben den vor den Russen besetzten Bahnhof Tarnow zerstört. Die Russen führen, wie weiter berichtet wird, ihre Verwunden von Lemberg nach Kiew über.

Przemysl.

Budapest, 20. Januar. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird gemeldet: „Betti Raylo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Fliegeroffizier, der am 10. Januar wieder nach Przemysl geflogen war, folgendes erfahren habe: Die Russen haben Teile ihrer Einschließungsarmee wieder zurückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung ist sehr abgelaufen. Dagegen eringen die Belagerer bei ihren Ausfällen stets große Erfolge. Sie benutzten und schwächen den Feind ohne Unterlaß. So unternahmen sie einen Ausfall in der Richtung auf Turnow und brachten den Russen nicht nur eine schwere Niederlage bei, sondern nahmen ihnen auch 1200 Gefangene ab, die sie in die Festung einliefereten. Außerdem erbeuteten sie die Ausrüstung einer ganzen Kompanie russischer Bioniere.

Der Reichszugler.

wh. Berlin, 20. Jan. Der Reichszugler ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Englischer Seeraub.

wh. London, 20. Januar. Der Jahresbericht der Londoner Berichterstatter gibt die Zahl der beschlagnahmten oder im Hafen zurückbehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und den Gesamttonnagegehalt mit 1 004 826 Tonnen an. 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172 988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten. 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200 856 Tonnen, Fischdampfer nicht eingerechnet, wurden heilher von deutschen Kriegsschiffen weggenommen. — Die Admiralität beschloß, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen und zwar die Dampfer „Henry“, „Lütz“ und „Albert Clement“.

Vom Londoner Hafen.

wh. London, 20. Januar. Die Presse weist auf den merkwürdigen Gegensatz hin, daß die Lebensmittelpreise außerordentlich in die Höhe gehen, andererseits die Dods so mit Gü-

tern aller Art überflutet sind, daß man in ernster Berlegenheit ist, wie der Staunung abgeholfen werden kann. Die Stofffabrikanten können nicht genug Wolle bekommen, der Londoner Hasen aber strobe vor Wolle. Uebrigens verhält es sich mit andern Artikeln. Die bestehende Organisation ist ebenfalls ganz unfähig, dem Bedarf gerecht zu werden. Die Schiffbesitzer tadeln die Dockarbeiter, denen sie Bequemlichkeit vorwerfen. Diese wieder schieben die Schuld auf die Schiffbesitzer und Kaufleute. Beide sind aber einig in dem Tadel gegen die Hasenbehörde. Letztere scheint in der Tat nicht so beweglich zu sein, wie man von ihr erwartete. Sie vermehrt manchmal die Zahl der verfügbaren Arbeiter, vermag jedoch in der Arbeitseinteilung keine Einheitslichkeit zustande zu bringen, so daß an manchen Stellen Arbeitslustige abgewiesen werden müssen, während an andern Stellen nicht genug Hände gefordert werden können. Die Lösung dieser Frage ist hinsichtlich der großen Ausdehnung der Londoner Waffenunternehmen besonders schwierig.

Der Schuhmann und die Luftbomben.

wb. London, 20. Januar. Die Polizei erhielt folgende Instruktion für den Fall von Luftangriffen: Jeder Schuhmann, der Zeuge von einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und, wenn nötig, die Feuerwehr zu rufen, sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wird, hat der Schuhmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßregeln treffen und allen umliegenden Stationen und Hauptstationen Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telephoniert an das Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für weitestgehende Verbreitung des Alarms sorgt. Im Alarmfalle werden Revolverpistolen an die Schubleute verteilt.

Die „Times“ zu Soissons.

wb. London, 20. Januar. Die „Times“ meldet aus Paris vom 18. Jan.: Der Feind versuchte nicht, bei Soissons über die Aisne vorzugehen, machte aber einen Angriff auf das westlich davon gelegene Autredes und Trogon. Das berechtigt zu dem Schluss, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechendes Gebiet gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Keil, den sie in die feindliche Linie trieben, auszuweiten, um dann ohne Gefahr für die Flügel eine Forcierung des Flusses zu veranlassen.

Der französische Schlachtenbericht.

wb. Paris, 20. Januar. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Es ist kein bemerkenswertes Ereignis gemeldet worden.

Die türkische Preise zur Kriegslage.

wb. Konstantinopel, 20. Januar. Die türkischen Blätter schätzen den deutschen Sieg bei Soissons sehr hoch ein. In den Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage und im besonderen über die Teilnahme der Türkei an dem Kriege stellen die Blätter fest, daß der Sieg bisher auf Seiten der Verbündeten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei gewesen sei und drücken die Ueberzeugung aus, daß es auch in Zukunft so sein werde. „Tanin“ betont, daß die türkische Armee, obgleich sie im Kaukasus noch keine endgültigen Siege davongetragen, dennoch bewirkt habe, daß die Russen einen Teil ihrer Truppen aus Polen nach dem Kaukasus schaffen mußten, was der Entschädigung sehr zu starken komme. Wie sind sicher, sagt der „Tanin“, daß wir diesem ewigen Feinde den Schlag versetzen werden, den er von unserer Seite verdient. Es ist die größte Ehre für das heilige Osmanentum, unseren Verbündeten die Vernichtung des Feindes zu erleichtern.

Die Kriegsanleihe und die Kriegsteilnehmer.

wb. Berlin, 20. Januar. Wie wir hören, ergaben die durch besondere Verordnung nachträglich zugelassenen Zeichnungen der Angehörigen des Feldheeres auf die Kriegsanleihe den Betrag von rund 20 Millionen Mark, so daß die Gesamtsumme der Zeichnung auf nahezu 4481 Millionen Mark gestiegen ist. Die Zahl der Einzelzeichnungen beträgt 8891. Die nachträgliche Zeichnungsergebnis bezweckte nicht, das Ergebnis zu erhöhen, sondern ausschließlich die Wahrung der Interessen der Angehörigen des Feldheeres. Der Höchstbetrag der Zeichnung für den einzelnen Zeichner wurde auf 10 000 Mark begrenzt. Berücksichtigt man dies, sowie den Umstand, daß viele Feldzugsteilnehmer schon bei der Hauptzeichnung sich beteiligen konnten, so darf das erreichte Resultat der Sonderzeichnungen als sehr erfreulich bezeichnet werden.

Die österreichische Zensur.

wb. Wien, 20. Januar. Den Blättern zufolge erschien gestern der Präsident des Abgeordnetenhauses Schweser mit zwei Vizepräsidenten beim Ministerpräsidenten Stürgg, um die Milderung der Zensur zu veranlassen.

Lazarettzug.

wb. Berlin, 19. Januar. Der Lazarettzug A. 2 des Reichsverbandes für Lazarettzüge „Auguste Viktoria“ hat von seiner

ersten Fahrt nach dem westlichen Kriegsschauplatz 247 meist Schwerverwundete in die Heimat gebracht und zur weiteren Behandlung nach Speyer übergeführt. Die auf Grund der neuesten Erfahrungen erfolgten Einrichtungen des Lazarettzuges haben sich auf das Beste bewährt.

Mexiko.

wb. Washington, 15. Jan. Reuter. Das Staatsdepartement teilt mit, daß die Stadt Mexiko gut geschützt sei. Der Polizeidienst lasse nichts zu wünschen übrig. Einige Ruhestörer seien bingearichtet worden. Die Bevölkerung sei über die allgemeine Lage ziemlich beunruhigt.

Dampferstrandung.

wb. London, 20. Januar. Die Dampfer „Benarth“ und „George Hoyie“ strandeten in Sheringham in Norfolk. 42 Personen sind umgekommen.

Getreidemarkt.

Breslau, 20. Januar. Wenig Zufuhren, daher wenig Geschäft. Notierungen blieben unverändert. Festschließung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für gute Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Mark: Weizen 25,00—25,50 Mark, Roggen 21,00—21,50, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,50 Mark. Neu 8,00—8,40, Nichtstroh (Flegetbruch) 4,20—4,60, Pech- und Krummstroh 2,40—2,80 Mark. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschl. Sach Brutto (im Kleinhandel) Weizenmehl 00 41,00—43,00 M., Roggenmehl 35,00 bis 37,00 Mark. Hausbrot 34,00—36,00 Mark. Kartoffeln. Speiseware 2,50 Mark per 50 Kilogramm, Magnum bonum und ähnliche Sorten 2,75 Mark. Fabrikkartoffeln 1,70—2,00 Mark je nach Stärkehalt. Oelsaaten. Weizen fest, 40—45—50 M.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

19. Januar.		20. Januar.	
Barometer	786 mm	Barometer	741 mm
Thermometer	- 4 C.	Thermometer	+ 9 C.
Höchster Stand	+ 5 "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	- 10 "	Tiefster Stand	- 10 "
Feuchtigkeitsmesser	54 %	Feuchtigkeitsmesser	54 %

500 Pfund Militär-Socken-Wolle

hat noch abzugeben

100 Pfd. 4,20 M.

Postpaket 9 Pfd. M. 36. — franko.

Verwand gegen Nachnahme.

W. Ansorge, Schmiedeberg i. N., Fernsprecher 19.

In unser Handelsregister, Abteilung B, ist bei der unter Nr. 4 eingetragenen, hierorts domizilierten Aktiengesellschaft „Vote aus dem Riesengebirge“ eingetragen worden, daß der Kaufmann Ernst Rumpelt aus dem Vorstande ausgeschieden u. an seiner Stelle der Rentier Hugo Wente in Hirschberg zum Vorstandsmitglied bestellt ist. Hirschberg Schl., 18. Jan. 1915. Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zwecks allgemeinerer Verwertung der Küchenabfälle als Viehfutter werden die Haushaltungen, die bereit sind, diese Abfälle den Viehbesitzern zur Verfügung zu stellen, ersucht, dies beim nächsten Herrn Schubert auf dem hiesigen Stadt-Bauamt anzumelden. Ebendasselbst werden Meldungen der Viehbesitzer aus der Stadt od. nächsten Umgegend angenommen, die diese Küchenabfälle zur Verwendung als Viehfutter aus den Haushaltungen abzuholen gewillt sind.

Hirschberg, den 19. Jan. 1915. Der Magistrat.

Ueber das Vermögen d. Schneidemeisters Robert Müller in Hermsdorf (Kyn.) ist am 15. Januar 1915, vormittags 11 1/2 Uhr, der Konkurs eröffnet. Verwalter: Stadtrat Cassel in Hirschberg i. Schl. Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 8. Februar 1915. Erste Gläubigerversammlung den 16. Februar 1915, vormittags 10 1/2 Uhr. Prüfungstermin den 2. März 1915, vormittags 10 1/2 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 8. Februar 1915. Hermsdorf (Kyn.), 15. Jan. 15. Königliches Amtsgericht.

Cunnersdorf.

Die Ortsbewohner machen wit auf die hieramts aushängenden Polizeiverordnungen des Herrn Regierungspräsidenten zu Piesnitz vom 3. Dezember 1914 über die Befestigung von Tierställen und des Inhalts der Konfiskatbehälter aufmerksam.

Der Gemeindevorstand.

Verahreiche vorzll. Mittantisch

bekannt gut und billig. Privat-Pension Bahnhofstraße Nr. 16. I.

Meine Verlobung mit Fräulein Elwine Wiese, Tochter des Königl. Lokomotivführers Herrn Paul Wiese hierselbst, zeige hiermit an.

Bruno Sembach,

Oberjäger im Jäger-Batt. v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. Januar im Lazarett zu Dessau am Typhus unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller jüngster Sohn, Bruder und Schwager

Willy Pörsel

im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21,

im blühenden Alter von 19 Jahren 10 Monaten.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Karl Pörsel und Frau,

Edmund Pörsel, z. St. Ostpreußen,

Alwin Pörsel, z. St. im Felde,

Max Pörsel,

Aminda Flemming, geb. Pörsel,

Lina Wende, geb. Pörsel,

Auguste Pörsel, geb. Kiedel, als Schwägerin,

Paul Flemming, als Schwager,

Arthur Wende,

Hirschberg, Lauban, Bankow, Bärenstein Sa., den 20. Januar 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Januar bei einem Sturmangriff in Frankreich unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefse

der Kriegsfreiwillige

Paul Rüger

im 5. aktiven Jäger-Bataillon,

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Ruhe faßt in fremder Erde!

Hirschberg i. Schl., den 20. Januar 1915.

In tiefstem Schmerz

Familie Hermann Rüger

nebst Anverwandten.



Gottes Hand ruht schwer auf uns.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge schwerer Verwundung in Frankreich am 10. Januar unser innigstgeliebter, herzensguter, einziger, hoffnungsvoller braver Sohn, Entelsohn, Nefse und Cousin

Richard Berndt,

Kriegsfreiwilliger im Jäger-Bataillon Nr. 5;

im blühenden Alter von 17 Jahren 11 Monaten,

Im tiefsten Schmerz

Die schwergeprüfte Mutter und Anverwandten,

Ida Berndt, geb. Stumpe, Hirschberg.

Die Scheidestunde schlug zu früh,

Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Januar unser wertiges Mitglied, der

Kriegsfreiwillige

Wilhelm Beer.

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein

(Alter ev. Gesellenverein).

Gestern nachmitt. 1/3 Uhr verschied nach längerem Leiden unsl. Liebs, gute Mutter, Frau Privatier

Johanne Uutz.

Dies zeigt tiefbetrubt an

die trauernden

Hinterbliebenen.

Cunnersdorf i. Nhb.,

den 18. Januar 1915.

Beerdigung Freitag nachmitt. 2 Uhr von der Leichn., aus.

Dienstag früh 1/7 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern einzigen, herzensguten Liebling

Ernstel

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Mon. Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Eltern

Ernst Tschentscher,

z. St. im Felde,

u. Frau Emma, geb. Bressler.

Giersdorf i. Nhb.

Beerdigung Freitag nachmitt. 3 Uhr.

Kinderfreundin, erfahrene Lehrerin, erteilt nachweisbar erfolgr.

Nachhilfe

zu mäßigem Preise. M. Völkert, Wilhelmstraße 17, I.

Nachhilfestunden

in Engl., Franz. u. Geschichte für Ober-Tertia der Ober-Realschule gesucht. Off. mit Preis unt. 8 647 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen

Maschb. u. Elektr.-Ing.-Werkm.-Abt.

Dir. Prof. Huppert

Ich rate der Frau **Ida Scholz, geb. Witschel,** in Schwarzbach, ihre Zunge im Zaume zu halten, da ich sonst gerichtlich vorgehe.

Elfrieda Hartmann.

Freibank Cunnersdorf.

Heute nachmittag 4 Uhr Verkauf von minderwertigem Kalbsfleisch.

Nr. I A III e 12 689 R. f. 2. Anordnung, betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters, betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten v. sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Dispolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitig. Schlachtens von Sauen, vom 6. Oktober 1914 wird aufgehoben.

Berlin, den 23. Dezember 1914. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: gez. Küpper.

Vorsteh. Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Hirschberg, den 13. Jan. 1915. Der Magistrat.

Warnung.

Ich rate denjenigen Personen, welche falsche Gerüchte über mich verbreit., ihre Zungen im Zaume zu halten, da ich sonst gerichtlich vorgehe.

Frau Minna Raab, Cunnersdorf.

Für Biegereien, Trockenkammern.

Zu verk. 1 Körtingscher Stsch. Hochdruckst., 4 Atm., in vor-schriftsm. Verz., 1 Stsch. Niederdruck-Dampfessel, wenig gebt., 0,5 Atm., ohne Konz. aufstellb., ferner 1 schw. Fräs-masch. m. Borg. Mt. 250,—, 1 vert. Bohr- u. Stemmasch. Mt. 250,—, 1 Diätenhobel-masch. m. Borg. 30 cm Mt. 150,—. Die Masch. sind ebenf. in tabell. betriebsfäh. Zust. Richard Koch, Schreibhan.

Zur Konfirmation

grosse Auswahl zu billigen Preisen!

Spitzen : Einsätze : Spitzenstoffe : Tülie
Sei enstoffe : Knöpfe : Besätze : Bänder

Kleiderstoffe weiß, schwarz, farbig

Hemden : Beinkleider : Korsetts : Handschuhe
Manschetten : Kraven : Krawatten : Socken.

J. Königsberger.

Buchen- u. Birken-Pfosten

2 1/2 und 3 Zoll

taufen **Gebr. Wallfisch,**
Warmbrunn.

Deutschlands Heerführer und Helden

8 künstlerisch vollendete Blätter in der Mappe

Preis nur 2.00 Mk.

Zu haben im „Boten aus dem Riesengebirge“.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt,
Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4,

neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassette d. Elektrisch.

Sprechstunden 8—6 Uhr,
Sonntags 8—2 Uhr.



Zähne ohne Gaumenplatte Neu!
Schloßplatz Nr. 4.

Orthopäd. Gymnastik

Bei schlechter und schlechter Haltung.
Warmbrunn, Hermsdorferstr. 64.
H. v. Lind.

Witwer, 50 Jahre,

ohne Anh., schöne Landwirtschaft, sucht sofort eine Witwe od. Fräul. von 30 bis 50 Jahren, mit gutem Charakter und mit Vermögen, zu heiraten. Offert. unter O 644 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Viele 100 vermög. Dam. u. a. jg. Ww., adopt. Kind, 50 000, j. Waife 400 000, gesch. Frau 180 000 Verm. z. w. rasche Heir. Herr., a. ohne Verm., w. j. melb. Kostent. Auskunst H y m e n, Berlin 18.

Wo kann ein junges Mädchen das Kochen erlernen?
Off. u. A 653 an den „Boten“ erbt.

Wildunger Tee

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk., gegen Blasen- und Nierenleiden. Niederl.: Apotheke i. Cunnersdorf.

Ungesch. Erbsen

à Pfd. 30 Pfg. mit 5 % Rabatt, sämtl. anderen Hülsenfrüchte empfiehlt ebenfalls preiswert **Herm. Kemski, Hirschberg,**
An den Brücken 5.

Kohlrüben

verkauft, Zentner 3 Mark, Krause, Ubersdorf, Post Pilsgramsdorf.

Bei Husten und Verschleimung empfehlen zahlreiche Aerzte und Professoren

Brustkranken

als hervorragend gutes Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (N. 65 u. 95 Pf.) mit heisser Mila gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend. Daneben stündlich 1 bis 2 edle **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pf. in den Drogerien Ed. Bettauer, M. Bese, J. Kusnierzyk, V. Müller, O. Marquard, u. Drogerie z. gold. Becher; in Hermsdorf in der Apotheke; in Warmbrunn: H. Joschke.

Hochfeine
marinierte Heringe,
Bratheringe,
Kollheringe
mit Remouladenauce,
stets frisch, empfiehlt
Friedrich Korsetzky,
Warmbrunnerstr. 30.

Aushänge:

Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren hält vorrätig
der Bote a. d. Rsgb.

Zur Vinderung der **Petroleum = Not** empfehlen

Acetylen-Lampen

von tadelloser Funktion von Mk. 3,50 an.

la. Calcium-Carbid

zu billigsten Preisen.
Rumpelt & Meierhoff,
G. m. b. H.

Strickwolle, gute, feldgrau, billigst. Probe-Pfunde 5,25 Nachn. **Giesler & Raethner**, Berlin, Köfstr. 19/20.

Türkenlos für 130 Mk. verkauft. Ziehung 1. 2. Zuschr. u. B 654 an die Exped. des „Boten“ erbet. F. n. versenk. Nähmasch. **Müschsosa v. b.** Warmbrunnerstr. 27, I.

Ein Flaschenzug, ca. 15 bis 20 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht.
ein Posten Heu zu verkaufen. Ernst Täuber, Hermsdorf i. Rsgb.

Beg. Abbruch meiner Mühle ist vieles zu verkaufen: **Mühlsteine, Trieur, Wellen** und anderes mehr.
Karl Thuns, Wittgendorf, Kreis Landeshut.

Korbweiden

hat abzugeben
Gartenverwaltung Paulinum.

Gut erhalt. Harmonium zu kaufen ges. Off. unt. N 643 an d. Boten.

Kainit, Thomasmehl

(Sternmarke — hochprozentig) empfiehlt billigt
Kerm. Kemski, Hirschberg,
An den Brücken 5.

Sehlenleder

hat noch preiswert abzugeben.
Firma Grete Hermann,
Alte Herrenstraße Nr. 20/21.

Hafer

kauft Sped. Man, Promenade 27.

Bierbecher neue Eiche

keine Inventur-Posten von 5 bis 30 Duzend werden zur Zeit billig abgegeben.

Glasfabrik Viebau i. Schles.

Ich kaufe jeden Posten

Wiesenweil u. Kleeheu

frei jeder Verladestation gegen sofortige Barzahlung. Für Wiesenweil zahle ich 8 Mk., für Kleeheu 9 Mk. für 100 kg Bahngewicht.

Gefl. Angebote unter V 650 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Geschäftl. Anzeigen

Geld-Raplehn ohne Bürg., Ratent., rückz., gibt schnellst. Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Külp.)

500 Mark

von tücht. Hausbes. u. Geschäftsmann per bald auf 1/2 J. bei gut. Zinsen zu leihen gesucht. Off. u. K 640 an die Exped. des „Boten“.

Kleines Haus, Nähe Hirschbergs per 1. 4. zu pachten gesucht. Off. unt. M 642 an den „Boten“ erbt.

Haus

bei Viebau sofort billig zu verkaufen, sehr gut für Handwerker geeignet. Offert. unt. J 617 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Hausgrundstück bei mäß. Anzahl. zu verkf. Off. unt. Z 652 an die Exp. d. Boten.



Pferde neu eingetroffen,

darunter 2 Stück ca. 1,75 gr. braune Wallache, die im Schw. Zug gegangen sind, stehen **Sechshütte Nr. 1.**

vis-à-vis Gasthof zur Sonne, preiswert zum Verkauf.

Hugo Herrmann.

Telephon Nr. 584.

Gute Ruytuh, nahe zum Kalben, zu verkaufen Quirl Nr. 44.

Junge Kuh, ganz nahe zum Kalben, verkauft S. Schnabel, Hirschdorf 77a.

Prachtvolle, starke, gesunde Ferkel verkauft weg. Ueberfüll. ganz bill. Sabarth, Niemendorf.

Ein zahmes Reh, 1/2 Jahr alt, weibl., verk. billig Rudolf Wörbs, Seidorf, Augustahof.

Kriegshund, zuverlässiger, wachamer Hund, der im Felde Verwendung find. kann, gesucht Fischerberg Nr. 5.

Ein Hund (Foxterrier) billig zu verkaufen bei H. Feige, Lomitz i. R. Nr. 105.

Junger Jagdhund (16 Wochen alt) äußerst billig zu verkaufen Cunnersdorf i. Rgb., Bergmannstraße Nr. 8.

Arbeits-Markt

Jüngeren, tüchtigen Fleischergesellen sucht Hugo Wierzejewski, Glogau.

Einen Fleischergesellen sucht Herm. Wende, Arnsdorf i. R.

Einen Tischlergehilfen sucht sofort Leder, Ober-Schreiberhau.

Mehrere Tischler, an laubere Arbeit gewöhnt, fournierte Möbel, sucht bei dauernder Beschäftigung

Erdmannsdorfer Möbelfabrik Wilhelm Kluge, G. m. b. H.

Sucht. Weber u. Weberinnen

sowie einige Treiberinnen sucht Mechanische Weberei Heinrich Tschaschel, Altkemnitz i. R.

Sattler, Schuhmacher, Tapezierer auf Tornister in dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht. Auch wird fertiger Zuschnitt in Hausarbeit vergeben. S. Eitert, Möbelfabrik Glogau.

Einige tüchtige jüngere oder ältere Schlosser

stellt sofort ein Riehm Söhne A.-G., Berlin, Eisenbahnstraße 5.

Einen zuverlässig. Schuhmacher-gejellen sucht bei gutem Lohn Bürgel, Jannowitz.

Kesselheizer sucht zum sofortigen Eintritt Papierfabrik Jannowitz.

Ein junger Kellner kann sich zum sof. Antritt melden Hotel „zur Schneekoppe“, Krummhübel.

Einen tüchtigen Seizer und Papiermaschinengehilfen stellt ein Papierfabrik Weltende.

Tüchtige Eisendreher und Schlosser, welche im landwirtschaftlich. Maschinenbau gut erfahren sind, werden bei gut. Lohn sof. eingestellt.

Carl Krähig, Maschinenfabr., Löwenberg i. Schl.

Arbeiter für Akkordarbeit sofort gesucht. E. Schwantner, Hirschberg Schl., Bahnhofstraße 33c.

Jüngeren, zuverlässigen Haushälter sucht sofort Hotel „Greif“, Greiffenberg Schl.

Zum sofortigen Antritt ein Kutscher gesucht. Spediteur Fiege, Petersdorf i. R.

Tüchtiger Geselle und Kutscher gesucht. Arthur Henning, Fleischermeister, Hirschberg, Markt Nr. 11.

Nüchternen, zuverlässigen Kutscher für Langholzfuhrwerk sowie einen Wagenlenker

sucht bald J. Erner, Dampfsgewerke, Petersdorf i. R.

Behring, Sohn achtbarer Eltern, stellt zum April ein Glasermstr. Paul Saar, Promenade, Ede Herrenstraße 25.

Junges Mädchen sucht Stell. als Kassiererin. Off. unter P 645 an den „Boten“ erb.

Verkäuferin, 23 J. alt, sucht Stellung 1. oder 15. Februar in einem bess. Aufschnittgesch. Nähe Lauban-Görlitz bevorzugt. Offert. unter W 651 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche zum 1. Februar 1915 ein älteres, tüchtiges Waschwädchen.

Margarete Borrman, Schreiberhau, Deutsches Lehrerheim.

Ein fleißiges Mädchen von 16—18 Jahren z. häuslichen Arbeit z. 1. Febr. gesucht. Frau Simon, Schützenstraße 22, 2 Trepp.

Wirtin für einfachen Haushalt bald gesucht Hirschberg, Warmbrunnerstraße Nr. 18.

Anständiges Mädchen sucht Stellung ins Buffet. Offert. R 646 an die Exped. des „Boten“.

Junge Frau sucht Pflegerin. Salzgasse Nr. 2.

Vermietungen.

Gut möbliertes Zimmer mit bester Verpflegung offeriert billigst Privat-Pension Bahnhofstraße Nr. 16, erste Etage.

Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, elektr. Licht, zu vermiet. Warmbrunnerstraße 20, part.

2. Etage, 6 Zimm., Balkon, Bad, Garten, Warmbrunnerstraße 19/20 zu vermieten.

Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Küche und Bad nebst Beigelaß, 1. April zu verm. Näheres Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 3d, im Laden.

Stube, Küche, Entree zum 1. Februar 1915 zu vermieten Cunnersdorf Nr. 175.

Villa i. Cunnersdorf, Friedrichstr., Wohn. z. 650 u. 300 Mk. z. verm. Näh. Schulz, Cunnsd., Kirchhst. 3b.

Hirschdorf, Russ. Kol. Nr. 1, ist eine 6-Zimm. Wohn. v. 1. 4. 15 an zu vermiet.

Vergnügungen.

Kutscherstube Hotel de Prusse jetzt „Preussischer Hof“, Warmbrunn ladet zum **Schweinschlachten** am Freitag, d. 21. d., freunds. ein. Osc. Neumann u. Frau.

Villa 8 Zimmer, reichliches Beigel., Garten, mod. Komfort, elektrisch. Licht, Gas, im Ganzen od. geteilt zu verm. Näh. Warmbrunn, Friedrichstr. Nr. 11.

3 Zimmer, Balkon, Mädchengelaß, Entr., Gas, Wasser, Kofett nebst reichlich Beigelaß per 1. 4. 1915 zu verm. Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 28.

Älterer, bess. Herr sucht f. bald **2 grosse, freundliche Zimmer** in guter Lage, möbliert und mit sonstig. mod. Komfort. Offert. u. C 633 an die Exped. des „Boten“.

Frdl. Wohnung v. 2—3 Zimm. i. bess. Hause, mit Gas, v. ruh. Mief. für sof. gesucht. Umg. Offert. mit Preis unt. A 631 an d. „Boten“.

Alleinstehende Dame sucht in besser. Hause innerhalb der Stadt **2 Zimmer mit Küche** zum 1. April, event. später. Anerbietungen mit Preisangabe unt. U 649 an die Exped. des Boten.

Baden

in guter Lage, mit Kontor und Lagerraum, zum 1. Oktober cr. gesucht. Offerten mit Größenangabe und des Preises unter Chiffre C 655 an die Exped. d. „Boten“ erb.

Eholungsbedürftiger Offizier sucht mit Frau und Kind **gut heizbares Zimmer** mit guter bürgerlicher Kost in Schreiberhau, Krummhübel oder Brüdenberg. Off. mit Preisang. unt. D 656 an d. Exp. d. „Boten“.

Kinderloses Ehepaar sucht eine Wohnung bald od. spät. zu miet., Schmiedebergerstr. od. deren Nähe. Preis 150—200 Mk. Gesf. Off. m. Preis unt. T 648 an d. „Boten“.

Vereinsnachrichten.

Kaufmanns-Sozietät. Morgen Freitag abends 1/9 Uhr, Hotel „Drei Berge“:

Zusammenkunft zwecks Besprechung von Mt. 150 jährlich mehr Zuschuß zur kaufm. Fortbildungsschule.

Alter Bürgerverein. Mittwoch, den 20. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im „Kynast“:

Haupt-Versammlung mit Vorstandswahl, Jahresberichten und Besprechung der Stadtverordnetenvorlagen. Der Vorstand.

Am 18. Januar 1915

begann der **diesjährige**

Inventur-Ausverkauf

„Das Lager muß kleiner werden“!

Deshalb stelle ich gewisse Abteilungen meines umfangreichen Sortiments um Platz zu schaffen zu staunenswert billigen Preisen mit **30 bis zu 50%** Erlass zum Verkauf.

Wegen anderer Arrangements, welchen die Lagerräumung vorausgehen muß, stelle einige Serien, deren Weiterführung prinzipiell ausgeschlossen, endgiltig zum

Total-Ausverkauf und zwar:

Feine und allerfeinste Kristall-Schliffwaren (Riesengebirgs-Industrie), Reinnickel, versilberte und vernickelte Metallwaren, als auch im Wesentlichen (ohne Ausnahme!) alle vorhandenen Luxusartikel, Tafelaufsätze, Vasen, Jardinières, Schalen, Kuchen- und Dessertteller, Gläser, Tablett, Wein- und Likörkaraffen, Bowlen, Bier-, Wein- und Saitkannen, Kaffee- und Teeservice, Teegläser, H. Römer und alle Sorten Trinkgläser, Menagen, Zucker-, Salz- und Pfefferstreuer, H. Schreibzeuge, Rauchständer, Rauchservice, Schirmständer, Blumenkrippen, Salontische etc. etc.

Ferner: Alle **Küchen- und Hausstandsartikel**, bzw. **Braut-Ausstattungen**, in **unbegrenzt grosser Auswahl**.

Der Kriegslage entsprechend,

werden dem Publikum durch dieses Angebot die **größtmöglichen Vorteile** geboten, deren **Ausnutzung dringend empfohlen** werden kann

M. Jente, Hirschberg, Bahnhofstrasse 10, Haltestelle d. Elektrischen.

Spezial-Ausstattungsgeschäft. — Magazin für Tafel-, Haus- und Küchengeräte.

Asthma und Lungenleiden

Herr Hauptlehrer **Hil er** aus **Bielau** schreibt: Seit mehr als 12 Jahren litt ich an **Athemnot**. Dies wurde immer schlimmer, so daß ich ein **Lungen e den** befürchtete. Ich mußte den grössten Teil der Nacht sitzend im Bette zubringen. Husten und Nachtschweiß machten mich so matt, daß ich kaum meine Glieder schleppen konnte. Alle möglichen Mittel wurden versucht — aber helfen konnte mir keines. — Da wandte ich mich an Sie. Ich führte die Kur so gut ich konnte durch und erzielte bald Besserung, die immer weitere Fortschritte machte. — bis ich jetzt vollständig geheilt bin. Ich bin ein neuer gesunder Mensch geworden und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.

Herr **Nik. Fertsch** aus **Maroldswisach** schreibt: „Ich litt an heftigen **Asthma - Anfällen, chron. Bronchial- und Luftröhrenkatarrh** und hatte schweren Husten. Nichts wollte helfen. Ich besuchte Krankenhaus und Sanatorium ohne Erfolg. Da las ich von Ihrer Kur und begann dieselbe. Nach drei Wochen hatte ich schon schöne Besserung und nach einigen Monaten war ich vollständig gesund. — Ich finde nicht Worte genug etc. etc.

Derartige Resultate werden täglich gemeldet.

Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiß, öfter kalten Händen und Füßen, Blutspucken, pfeifenden u. schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmäßigen Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung etc. etc., so verlangen Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre. Sie wird Ihnen **vollständig gratis** gegen Einsendung des Portos zugesandt von **Dr. Rich. Jeschke & Co., Kötzschenbroda i. Sa. Nr. 86.**

Für den **Lebens- u. Futtermittelbedarf**

sind unsere

Raupach-Mühlen D. R. P.

besonders geeignet. Auf der Landwirtsch. Ausstellung und Tierschau Görlitz 1914 mit der

Goldenen Medaille

anerkannt. Bereits für Kakao- und Zuckerwaren-Fabriken, Mahlmühlen, Rittergüter, landwirtschaftl. Vereinigungen mehrfach geliefert und in Montage begriffen.

Richard Raupach

Maschinenfabr.

Zweigfabr.

Görlitz 84 G. m. b. H.

Warnsdorf i. B.

Probemahlungen werden in unserer Versuchsstation bereitwilligst vorgenommen.

Unser Kaiser in Wort und Bild

im Kriegsjahr 1914

dargestellt aus seinen 6 Reden vom 1. bis 6. August mit einem erläuternden Blatt, welches die 6 Reden enthält,

Preis nur 1.00 Mk.

Zu haben im „Boten aus dem Riesengebirge“.